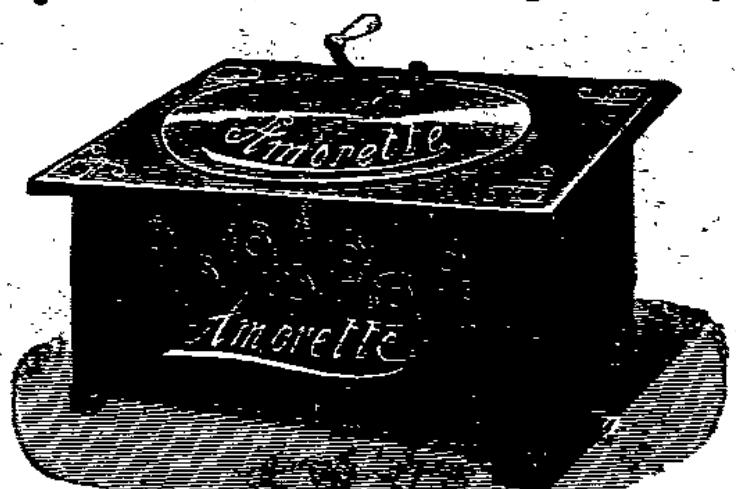


Nur Mark 8,70 — 14 Tage zur Probe **PATENTE**



verweise ich meine neueste **Amorette-Drehorgel** mit mehrfacher Trompeten-
pfeierung, ca. 30 cm lang, 25 cm breit und 15 cm hoch. Dieselbe ist allgemein
bekannt, sehr dauerhaft und schön gearbeitet, hält Jahre lang, eignet sich durch
ihren sanften Ton zur Unterholzung ganzer Gesellschaften. Hunderte der schönsten
Sieber, Kleinhäuslebier, Scherle, Märkte und Tänze spielt man mühelos aus-
wechselbar Metalltrompetenbänder auf belieben. Preis pro Stück nur Mark 8,70
mit einigen schönen Stücken. Versand in Stücken verpaft gegen Nachnahme von

Heinr. Suhr, Neuenrade 769 (Westf.).

Brennen Sie kein Gasglühlicht

ohne den neuen Gasregler "Automatic". Sofort ist das Licht viel heller
bei 30—40 % Gasersparniss; unter jedem Gasglühlichtbrenner
sofort anzubringen. — Preis pro "Automatic" für jede Flamme Mark

1
Vertreter überall gesucht. **Ansands-Patente** verkäuflich.
H. Offenberg, Berlin S., Luckauerstrasse 3.

Wer sammelt •••••
••••• **BRIEFMARKEN** •••••
Bücher, Gelegenheitskäufe, worüber
Preislisten mit schönen Grafiken geben
kostenfrei. **CARL GEYER, Aachen.**

Günstige Lektüre.
für 120 Seiten je per 10 Pf. Post-
meining, einige Seiten sofort und frisch
in Gründe Romane, Novellen, Kriminal-
u. w. zusammen 480 Seiten.
HEINR. J. MARTENS, Klemmstr. 28.

PATENTE
GEBRAUCHSMUSTER
WARENZEICHEN erwirkt
PATENT-BUREAU
Carl Scheinberger
HAMBURG Gr. Burgtah 49.
Den Lesern der „Neue Welt“
Kostenlose Auskünfte!

Rheumatismus

Gicht, Gliederkrücken, Muskeln- und Gliederschwächen, Brust- und Rückenschmerzen, Geschwulst etc. einfachste u. schnellste Hilfe durch **Electricum** (Elektr. Reiznadel, Spülwasser). Ein natürliches und höchstes äußerliches Mittel v. durchgreifend Wirkung, fräftig wunderbar Glieder und Nerven, ist sehr wohltuend, schmerzlindend und niemals schädlich. Sicherer Erfolg. Viele Anerkennungen. 1 Mk. 1.— u. 2.—, franz. Mk. 2,50 nur allein durch **Otto Reichel, Eisenbahnstr. 4, BERLIN 95.**

Sectret. erh. 3. Stellome eröfft. stabl. Zonen: ob. Sößbrem. Höld. 1902, m. 23. Gar. 70. 1. St. auf m. Stoff. jun. falls n. gut reell, tief. Gummidrahten v. 5 St. an. Sauer. Dierdorf. Höld. Motorwagen 800 Mk.

Reiner Teint!

Gesichtspick, Mittesser, haut- u. Nasenröthe, da unreinheiten, einzig u. allein schnell, sicher zu beseitigen. Mk. 2,— (frk. Mk. 2,50) nebst Lehr- Die Schönheitspflege reichem Buche als Rathgeber. Garantie für Erfolg und Unschädlichkeit. Überreichende Wirkung. Unzählige Anerkennungen. **Berlin 95.**

Otto Reichel, Eisenbahnstr. 4.

Ich

Anna Csillag

mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Loreley-Haar, habe solches infolge 15 monatlichen Gebrauches meiner selbst erfunden Pomade erhalten. Dieselbe ist als ein vorzügliches Mittel geg. Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung d. Haarböden anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf- als auch Barthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels

2, 3, 5 und 8 Mark.

Postversand täglich bei Voreinsendung des Betrages oder mittelst Post-Nachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag

Berlin, Friedrichstr. 56.

Wien I, Seilergass 5.



Mütter!

Billiger als Ihr selbst es herzustellen vermöget, liefere ich vorzüglich gearbeitete und gutschitzende

Knaben-Anzüge für jedes Alter

aus dauerhaften Wollstoffen in allen Farben und Stoffen

für das Alter von 2 bis 4 Jahren	Mark 1,75	2,25	3,00
4 bis 6 Jahren	" 2,00	2,50	4,00
6 bis 8 Jahren	" 2,50	3,00	5,00
8 bis 10 Jahren	" 3,00	3,50	6,00
10 bis 12 Jahren	" 5,50	6,50	8,50
12 bis 14 Jahren	" 7,00	8,00	10,50

Versand nach Auswärts gegen vorherige Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme.

Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Es wird höflichst ersucht, bei Bestellung das genaue Alter des Knaben anzugeben.

Georg Simon

3 Admiralitätstrasse 3 * **HAMBURG** * 3 Admiralitätstrasse 3

DIE KETTERER

Vx. 6

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1902

Das Licht erlosch.

Roman von Rudyard Kipling. Deutsch von Leopold Rosenzweig.

Maisie stocherte mit ihrem Sonnenschirm im Sande. Sie saßen auf einer Bank.

"Ich verstehe," sagte sie langsam. "Aber ich habe meine Arbeit zu machen, und ich muß sie machen."

"Dann mache sie mit mir, Liebste. Ich werde Dich nicht stören."

"Nein. Das könnte ich nicht. Es ist meine Arbeit — meine — meine — meine! Ich bin mein ganzes Leben lang allein und für mich gewesen, und ich kann niemand Anderem gehören als mir. Ich erinnere mich an Alles ebenso gut wie Du, aber das zählt nicht. Wir waren damals Kinder und kannten das Leben nicht. Dich, sei nicht selbstsüchtig. Ich glaube nächstes Jahr auf einen kleinen Erfolg rechnen zu können. Räum mir ihn nicht weg."

"Verzeih' mir, Liebling. Ich habe Ihnen geendet. Ich kann nicht erwarten, daß Du Dein ganzes Leben aufgibst, gerade nur weil ich wieder da bin. Ich werde mich zurückziehen und ein wenig warten."

"Aber, Dick, ich möchte nicht, daß — Du — jetzt — wieder aus meinem Leben scheidest, da Du eben erst wieder zurückgekommen bist."

"Ich bin zu Deinen Befehlen; vergib mir."

Dick verschlang das verwirrte kleine Gesicht mit den Augen. Es lag Triumph in ihnen, weil er sich nicht vorstellen konnte, daß Maisie nicht früher oder später einwilligen sollte, ihn zu lieben, da er sie liebte.

"Es ist unrecht von mir," sagte Maisie, noch langsam als früher; "es ist unrecht und selbstsüchtig; aber, o, ich bin so einsam gewesen! Nein, Du müßtest es nicht. Nun, da ich Dich wiedersehen habe — es ist absurd, aber ich möchte Dich in meinem Leben behalten."

"Natürlich. Wir gehören einander."

"Das nicht; aber Du hast mich immer verstanden, und es gibt so viel bei meiner Arbeit,

worin Du mir helfen kannst. Du kennst die Sachen und weißt, wie man es macht. Du mußt es wissen."

"Ich sollte es wenigstens meinen, wenn ich mich selber kenn. Es scheint also, Du verlangst nicht darnach, mich wieder ganz aus den Augen zu verlieren, und Du willst, daß ich Dir bei Deinen Arbeiten helfe?"

"Ja; aber verstehe wohl, Dick, wie wird etwas daraus werden. Darum fühle ich mich so selbstsüchtig. Läß' Alles, wie es jetzt ist. Aber ich will Deine Hölle haben."

"Du sollst sie haben. Aber sehen wir einmal.

Ich muß vorerst Deine Sachen anschauen und Deine Skizzen durchgehen und Deine Richtung herausfinden. Du solltest lesen, was die Blätter über meine Nach-

tung sagen! Dann werde ich Dir guten Rat geben, und Du wirst darnach malen. Stimmt das, Maisie?"

Wieder war ein unheiliger Triumph in Dicks Augen.

"Du bist zu gut gegen mich — viel zu gut. Weil Du Dich mit etwas verträgst, was nie geschehen wird, und ich weiß das, und doch will ich Dich behalten. Ich bitte Dich, tadel mich nachher nicht."

"Ich gehe mit offenen Augen in die Sache hin. Es ist nicht Deine Selbstsüchtigkeit, die Eindruck auf mich macht. Es ist Deine Freiheit, mir vorzuschlagen, mich zu benützen."

"Fühl' Du bist nur Dick — und ein Bildersladen."

"Sehr wohl; das ist Alles, was ich bin. Aber Maisie, Du glaubst, nicht wahr, daß ich Dich liebe? Ich möchte nicht, daß Du irgend welche falschen Begriffe von Bruder und Schwester hast."

Maisie sah einen Augenblick auf und dann zu Boden.

"Es ist absurd, aber — ich glaube es. Ich wünschte, ich könnte Dich wegschicken, ehe Du böse über mich wiest. Aber — aber das Mädchen, mit dem ich wohne, ist rothaarig und eine Impressionistin und alle unsere Freunde plagen aufeinander."

"Unsere auch, scheint es mir. Macht nichts. Drei Monate vor hente werden wir zusammen darüber lachen."

Maisie schüttelte trübselig den Kopf. "Ich wußte, Du würdest nicht verstehen, und es wird Dir mir nun so mehr wehe thun, wenn Du darauf kommst. Sieh mir in's Gesicht, Dick, und sage mir, was Du siehst."

Sie standen auf und blickten einander eine Weile an. Der Nebel verdichtete sich, und er dämpfte den Lärm des Londoner Verkehrs außerhalb der Gitter. Dick forschte mit all seiner mühsam erworbenen Phrenognomiekenntniß in den Augen, Mund und Hinn unterhalb des schwarzen Sammeltütchens.

"Es ist dieselbe Maisie und es ist der selbe Ich," sagte er. "Wir haben jedes unserer hübschen kleinen Eigentümlichkeiten, und Einer oder der Andere wird gebrochen werden müssen. Nun über die Zukunft. Ich muß eines Tages kommen und Deine Bilder ansehen — voraussichtlich, wenn das rothaarige Mädchen da ist."

"Sonntags ist meine beste Zeit. Du mußt an Sonntagen kommen. Es gibt eine solche Menge von Dingen, über die ich mit Dir sprechen und Deinen Rat einholen will. Jetzt muß ich wieder arbeiten gehen."

"Trachte bis nächsten Sonntag zu erfahren, was ich bin," sagte Dick. "Glaube mir nichts auf's Wort von Dem, was ich Dir erzählt habe. Grüß' Dich Gott, Liebling, auf Wiedersehen!"

Maisie hinkte davon wie eine kleine graue Maus. Dick blieb ihr nach, bis sie außer Sicht war, aber er hörte nicht, wie sie küßt zu sich selber sagt: "Ich bin ein elendes Ding, ein selbstsüchtiges, elendes Ding. Aber Dick ist Dick, und Dick wird mich verstehen."

Niemand hat noch erklärt, was tatsächlich geschieht, wenn die unwiderstehliche Kraft auf den unbeweglichen Pfosten stözt, obwohl viele tief darüber nachgedacht haben, so wie auch Dick that. Er versuchte sich die Übersicht beizubringen, daß Maisie durch seine bloße Gegenwart und seine Nieden in wenigen Wochen zum Besseren bekehrt werden würde. Dann erinnerte er sich nur zu deutlich ihres Gesichtes und alles dessen, was darauf geschrieben war.

"Wenn ich etwas von Köpfen verstehe," sagte er, "so ist Alles eher in diesem Geiste als Liebe. Ich werde das erst selbst hineinzubringen haben. Und dieses Kind und dieser Mund werden nicht unsonst zu gewinnen sein. Aber sie hat ganz Recht. Sie weiß, was sie will, und sie wird es erreichen. Welche Überschönheit! Mich! Von allen Menschen dieser Welt mich auszunutzen! Aber sie ist Maisie. Lieber diese Thatsache giebt es kein Hinwegsetzen; und es hat gut, sie wiederzusehen. Diese Gedichte muß seit Jahren irgendwo im Hintergrunde meiner Seele gedämmt haben... Sie wird mich benützen, wie ich Bindegut in Port Said benützte. Sie hat ganz Recht. Es wird ein bisschen weh thun. Ich werde sie wohl jeden Sonntag besuchen müssen — wie der Handlungskommiss, der dem Stubenmädchen den Hof macht. Ich werde immer Lust haben, sie zu küssten, und werde über Kunst reden müssen — über Weiberkunst! Daher, im Allgemeinen und im Besonderen, hol' der Teufel alle Art von Kunst! Sie hat mir einmal einen guten Dienst erwiesen, und jetzt steht sie mir im Wege. Gehen wir nach Hause und machen wir Kunst."

Auf halbem Wege zum Atelier wurde Dick von einem schrecklichen Gedanken erfaßt. Die Gestalt einer einzelnen Frau im Nebel hatte ihn wachgerufen.

"Sie ist ganz allein in London, mit einer rothaarigen Impressionistin, die wahrscheinlich die Verbindung eines Straußes hat. Die meisten Rothaarigen erfreuen sich einer solchen. Maisie hat wahrscheinlich einen kapriziösen Magen. Sie werden essen wie alleinstehende Französinnen — Mahlzeiten zu allen Stunden und Thee zu allen Mahlzeiten. Ich erinnere mich, wie zigeunerhaft die

Malschülerinnen in Paris gelebt haben. Sie mag jede Minute frisch werden und ich kann ihr nicht helfen. Hört! Das ist ziemlich schlimmer als eine Frau haben!" — — —

Torpenhow kam um die Dämmerung in's Atelier und blickte Dick mit Augen voll jener ernsten Liebe an, welche zwischen Männer und entspringt, die gemeinschaftlich am selben Studier gezogen haben und durch Sympathie, Gewohnheit und die Intimitäten der Arbeit miteinander gesesselt sind. Dies ist eine gute Liebe, und da sie Streit, Vorwürfe und die brutalste Aufrichtigkeit nicht nur erlaubt, sondern ermutigt, so führt sie nie, sondern verstärkt sich und ist unvergleichlich durch Trennung und schlechte Ausführung.

Dick blieb schweigend, nachdem er Torpenhow die gefüllte Verathungspflege eingehändigt hatte. Er blickte auf Maisie und ihre möglichen Bedürfnisse. Es war ein neues Gefühl, an jemand anderen zu denken als an Torpenhow, der für sich allein denken konnte. Da war endlich ein Ablass für jenes Geldreservoir. Er kannte Maisie barbarisch mit Schmuck beladen — ein dicker goldener Collier um jenen schlanken Hals, Armbänder um die rundlichen Handgelenke und wertvolle Ringe an die Finger — die fühlten, wohltemperirten, ringlosen Finger, die er vorhin mit seinen umschlossen hatte. Es war ein unzuminger Gedanke, denn Maisie würde ihm nicht einmal erlauben, ihr einen Ring an einen Finger zu stecken, und würde gesunde Lockmittel verlassen. Es würde besser sein, falls mit ihr in der Dämmerung zu fügen, den Arm um ihren Nacken geschlungen und ihre Wangen an seiner Schulter, wie es Mann und Weib gejagt. Torpenhow's Eitelkeit fuhrten diesen Abend und seine fröhliche Stimmung beledigte das Objekt. Dick runzelte die Stirn und murmelte ein böses Wort, weil er alle seine Erfolge als rechtwidrig und theilweise Zahlung für vergangene Unannehmlichkeiten angenommen hatte und nun in seinem Begegnung von einem Weibe aufgehalten wurde, das all' den Erfolg zufügt und sich doch nicht augenscheinlich in ihm verliebt.

"Hör' mal, Alter," sagte Torpenhow, "der ein oder zwei vergebliche Versuche gemacht hatte, ein Gespräch in Gang zu bringen, "ich hab' Dich doch nicht mit etwas, was ich gesagt habe, gegen den Staub gebürstet, wie?"

"Du? Nein? Wie kommtest Du?"

"Leber nicht in Dämmerung?"

"Der wirklich gründliche Mensch weiß nicht, daß er eine Seele hat. Ich bin nur ein wenig mit den Dingen im Allgemeinen unzufrieden. Ich vermute, es ist meine Seele."

"Der wirklich gründliche Mensch weiß nicht, daß er eine Seele hat. Was hast Du mit solchen Ausdrücken zu schaffen?"

"Es kam so von selbst. Wer war der Mann, der gesagt hat, wir seien alle Inseln, die einander Lügen über Meere von Widerständen zuschreien?"

"Er hat Recht, wie er auch heiße — ausgestanden mit den Widerständen. Ich glaube nicht, daß wir einander widerstreiten könnten."

Der blonde Ranch wollte in dichten Wolken von der Decke zurück. Dann Torpenhow, schmeichelnd:

"Dick, ist es ein Scherz?"

"Ich weiß, wenn es etwas ist, was entfernt einen Weibe ähnlich sieht; und wenn Du so zu reden anfangst, es werde ich ein großes Holzriegelstahlt mit weichen Enden machen und mit Begeisterung und blauen Vorhängen zwischen Dreieckshalt-Schläfen-Laufrahmen hängen und werde alle meine Bilder in auslängende Blumenrahmen hängen und werde alle Bilder einladen, die über das, was ihr sonst auch nennt, faszinieren und mirza und mirza, und Du sollst sie ausjagen, das — in einem hochdekorativen Sommerrosen- und gelben Rosen und orangefarbener Holzrahme. Das wird Dir gefallen."

"Ja kann, Dick. Ein schöner Raum als Du sei mit Blumen und Schönheiten bei einer heimlichen Gelegenheit abgerichtet. Du hast überredet, genauso wie er. Es geht mich natürlich nichts an, aber es ist ungewöhnlich zu denken, daß irgendwo unter den Seiten jenseitige Brügel

für Dich aufgesammelt werden. Ob es vom Himmel oder von der Erde kommen wird, weiß ich natürlich nicht, aber kommen wird es ganz gewiß und wird Dich ein wenig geschweidig machen. Du brauchst Schläge."

Dick erschauerte. "Gut," sagte er. "Wenn diese Sache brüderlich wird, wird sie nach Dir rufen."

"Ich werde um die Ecke kommen und helfen, sie noch etwas brüderlicher zu machen. Wir reden Unsum. Kommt mit in ein Theater!"

VI.

Eine Woche später, an einem sehr nebeligen Sonntag, lehrte Dick durch den Park zu seinem Atelier zurück. "Dies," sagte er, "sind offenbar die Brügel, die Torpenhow gemeint hat. Es thut mehr weh, als ich gedacht hätte. Aber die Königin kann kein Unrecht thun; und sie hat unbestreitbar einige Idee vom Zeichnen."

Er hatte eben einen Sonntagstest bei Maisie beendigt — immer unter den grünen Augen des rothaarigen impressionistischen Mädchens, das er auf den ersten Blick hasste — und vibrirte unter einem kleinen Schamgefühl. Sonntag auf Sonntag war er, mit seinen besten Kleidern angezogen, nach dem vernachlässigten Hause nördlich des Parks gewandert, zuerst um Maisie's Bilder zu sehen und dann, um sie zu kritisieren und ihr Rathschläge darüber zu geben, da er alsbald sah, daß es Vervorbringungen waren, über die Rathschläge zu geben nicht überflüssig war. Sonntag um Sonntag — und seine Liebe wuchs mit jedem Besuch — war er gezwungen gewesen, sein Herz von seinen Lippen zurückzudrängen, wenn es ihn trieb, Maisie zu küssen, welche Lust ihn oft und stark angewandelt hatte. Sonntag um Sonntag hatte der Kopf über dem Herzen ihn gewarnt, daß Maisie noch nicht erreichbar sei und daß es besser sein würde, so zusammenhängend wie möglich über die Geheimnisse der Kunst zu sprechen, die ihr Alles war. Daher war es sein Schicksal, einmal wöchentlich Trotterqualen in dem Atelier zu erdulden, daß in den feuchten Garten einer schwärmenden kleinen dumppfigen Villa hinausgegangen war, wo nichts am richtigen Platze sich befand und Niemand zu Besuch kam — zu dulden und Maisie zu zeigen, wie sie mit den Theetaßen hin und her ging. Er verabscheute Thee, aber da er ihm ermöglichte, etwas länger bei ihr zu bleiben, trank er ihn unablässig, und das rothaarige Mädchen saß, in ein unordentliches Bündel zusammengefauert, und blickte ihn wortlos an. Sie bläste ihn immer an. Einmal, und nur einmal, als sie das Atelier verlassen hatte, zeigte ihm Maisie ein Album, das einige armelige Ansichtskarten aus Provinzstädten enthielt — Notizen der hübschesten und eiligsten Art über einzelne ihrer Bilder, die sie auf abseits liegende Ausstellungen geschickt hatte. Dick bläste sich und küsste den lachenden kleinen Damnen auf der offenen Seite. "O mein Lieb, mein Lieb," sagte er halblaut, "legt Du diesen Dingen einen Werth bei? Würst sie in den Papierkorb!"

"Nicht ehe ich etwas Besseres habe," sagte Maisie, das Buch schließend.

Hierauf schlug Dick aus Neugierlichkeit gegen das Album und aus tiefer Zuneigung zu dem Mädchen, ihr vor, er wolle, damit sie mehr solcher gesetzter Abschreibungen bekomme, ein Bild malen, das Maisie weiterzeichnen sollte.

"Das ist absurd," sagte Maisie, "und ich hätte es von Dir nicht gedacht. Es muß meine Arbeit sein. Meine — meine — meine!"

"So geh und entwirf dekorative Medaillons für die Hünner reicher Bierbrauer. Das kannst Du gut genug." Dick war unzufrieden.

"Besseres als Medaillons, Dick," war die Antwort, in Tonen, die an eines grauenvollen Adams fastigische Sprache gegenüber Mrs. Bennett erinnerten. Dick würde sich vollständig erniedrigt haben, hätte die Gegenwart des anderen Mädchens ihn nicht gehindert.

Nächster Sonntag legte er zu Maisie's Füßen kleine Geschenke an Bleistiften, die bestimmt von selber gekauft, und daran, an deren Beständigkeit er

glaubte, und widmete der eben auf der Staffel befindlichen Arbeit orientative Aufmerksamkeit, erforderte, unter Anderem, eine Darlegung Glaubens, den er in sich trug.

Einen Monat vorher wäre Dick ebenso er gewesen; aber es war Maisie's Wunsch und er schleppte seine Werke zusammen, um Verständnis klar zu machen, was ihm selber die Wie und Warum seiner Kunst verborgen gewar. Es liegt nicht die geringste Schwierigkeit etwas zu machen, wenn man es mir kann; die Ewigkeit ist, seine Methode zu erklären.

"Ich könnte es richtig machen, wenn ich Pinsel in der Hand hätte," sagte Dick, verzweigt auf die Modellierung eines Körpers, wie Maisie fragte, "nicht lebendig aussiehen" — es war dasselbe Körner, das sie mit dem Spiegel gezeichnet hatte — "aber ich finde es beinahe unmöglich, Dich zu unterrichten. Du hast einen thümlichen derben hölzernen Strich, der mir gar aber es kommt mir vor, als wärst Du schwach. Zeichnen. Du verkürzt, als ob Du nie nach Modell arbeitest, und Du hast kann's schwach. Art, Fleisch im Schatten zu behandeln, angenommen. Dann schleicht Du Dich auch, obschon Du es weißt, um Schwierigkeiten herum. Wie kannst Du einen Theil Deiner Zeit nur auf Konturenzeichnen verwenden? Beim Konturenzeichnen gibt es kein Ausweichen vor Schwierigkeiten; farben verleiten dazu, und drei Quadratzoll paßt an die englischen Schwundels in einer Ecke eines Raumes oft ein schlechtes Ding durch — weiß. Das ist unmoralisch. Mach' Dich für Weile an's Konturenzeichnen, und dann kann Ihnen mehr über Ihr Können sagen, wie der Raum zu sagen pflegt."

Maisie widersteht sich: sie mache sich nicht aus der reinen Linie.

"Ich weiß," sagte Dick. "Du möchtest Deine Phantasie für mit einem Blumengewinde unter Hals machen, um die schlechte Modellierung zu berügen."

"Du möchtest Landschaften mit knietief im Gras stehenden Kühen machen, um die schlechte Zeit zu verbergen. Du möchtest bedeutend mehr machen als Du machen kannst. Du hast Farbenkunst, es fehlt Dir an Form. Farbe ist eine Gabe,

läßt sie bei Seite, und denke nicht daran — Form kann angelernt werden. Alle Deine Phantasieköpfe — und einige davon sind sehr gut — werden genau auf der Stelle lassen, auf der Du Mit Konturen musst Du vorwärts oder rückwärts und alle Deine Schwächen werden herauskommen."

"Aber andere Leute —" begann Maisie.

"Du darfst Dich nicht um das kümmern, andere Leute thun. Wenn ihre Seelen Deine wären, so wäre Alles anders. Du siehst und mit Deiner eigenen Arbeit, vergiß das nicht, es ist Zeitverschwendung, in dieser Schlacht jeden anderen zu denken."

Dick hielt inne, und das Sehnen, das eingeschlossen zurückgedrängt, kam wieder in seine Augen. Er blickte Maisie an, und der Blick sagte so deutlich: Wäre es nicht Zeit, die ganze Wildnis von Pinsel und Predigt zu verlassen, sich die Hände zu reichen für Liebe und Leben?

Maisie willigte so liebenswürdig in das Lebensprogramm ein, daß Dick sich kaum enthalten konnte, sie auf der Stelle aufzuheben und nächsten Standesamt zu tragen. Es war die wundervolle Unterwerfung unter das gesprochene Wort und die absolute Unempfindlichkeit für das ungesprochene Sehnen, was seine Seele verwirrte und niederschüttete. Er besaß Autorität in diesem Lande — eine Autorität, beschämt allerdings auf Höhe eines Nachmittags unter sieben, aber wirscham, so lange sie dauerte. Maisie hatte gelernt in vielen Dingen an ihn zu wenden, von richtigen Verpackung eines Bildes, bis zu dem Stande eines rauschenden Körpers. Das rothaarige

Gesetz folgt

Kommunismus und Klassenkampf im alten Palästina.

Von A. Demmer.

(Fortsetzung.)

Die Prophetenpartei erwartete das Kommen des Messias in einer nahen Zukunft; das hieß sie aber nicht ab, thatkräftig Hand an's Werk zu legen, als sich die Möglichkeit, ihre sozialen Ideen zu verwirklichen, bot oder wenigstens zu bieten schien. Dazu kam es unter der Regierung des Königs Josia von Juda (639—610), der sowohl unter dem Einfluß der Prophetie stand, daß ihre damaligen Vertreter die Regierungsgewalt in die Hände gesetzen und nun ernstlich an die Umgestaltung des bestehenden im Sinne ihres Ideals gehen konnten. Im Jahre 621 v. Chr. traten sie hervor mit einem umfassenden Gesetzbuch, dem sogenannten Deuteronomium (5. Buch Moses und das 25. Kapitel im dritten), das dem Moses in den Mund gelegt wurde, um es in den Augen des Volkes ehrwürdiger erscheinen zu lassen und es zu lehren als gerichtet auf Wiederherstellung der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in den alten Zeiten, unter der Gentilienverfassung. In der That stellten seine beiden entscheidenden Bestimmungen über das wirtschaftliche Leben einen vollständigen Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung dar. Die eine handelte vom Erbsatzjahr, das jedes siebente Jahr gehalten werden sollte — wobei ausdrücklich verlangt wurde, daß sich keiner selbst einen lassen sollte, deshalb in der Zwischenzeit allem bedürftigen Nächsten das Geldvorgen abzuschlagen — und alle Hebräer, die in Sklaverei gerathen waren, sollten die Freiheit wieder erlangen und noch dazu eine Gabe an Schäfer, Arme und Wein von ihren bisherigen Herren erhalten. Ergänzt wurden diese Verfassungen durch die Bestimmungen über das Jubeljahr. Das sollte jedes fünfzigste Jahr gefeiert werden und jeden Juden wieder bei seinem Geschlechte in den Besitz des väterlichen Erbes setzen. Die übrigen wirtschaftspolitischen Bestimmungen des Deuteronomiums, wie das Verbot des Wucherers, das Gebot, den Arbeitslohn pünktlicher auszuzahlen, die Verpflichtung zu weitgehender Mildthätigkeit gegen Witwen, Waisen, Arme und Fremdlinge, treten ganz in den Hintergrund gegenüber der eigentlichen Einheitssenz des ganzen Gutwurfs, dem Theil, der vom Erbsatz- und Jubeljahr handelte. Schildenvertrag finden wir auch anderweitig im Alterthum, z. B. ungefähr gleichzeitig in Athen, wo Solon 594 v. Chr. eine allgemeine „seisachtheia“, Lästenabschüttung vornahm; das war aber nur eine einmalige Maßregel, während das Deuteronomium periodische Wiederholung des Verfahrens vorah und mit eins die Freilassung sämtlicher jüdischen Sklaven verfügte. Nun gar die Paragraphen vom Jubeljahr stellten eine Konfiszation des gesamten Großgrundbesitzes dar, der zu Gunsten der von ihm entzogenen Bauern nun seinerseits enteignet werden sollte, damit die Vermögensgleichheit der Gentilienverfassung wieder hergestellt werde. Auch hier wurde gleich, um eine Wiederholung der Käufleinsbildung unmöglich zu machen, bestimmt, daß die Prozedur alle fünfzig Jahre erneuert werden solle, daß also Land auf keine längere Frist verkauft werden könne. Daß dabei tatsächlich das Prinzip des Gemeinegentiums zu Grunde lag, beweisen die begründenden Worte: „Darum sollt Ihr das Land nicht verkaufen ewiglich, denn das Land ist mein;“ wo Jehovah natürlich nur das jüdische Volk vertritt. Das soziale Ideal der Propheten kam also hinaus auf eine Wiederbelebung des unwürdigen Kommunismus, mit den Einschränkungen, die nötig wurden durch den landwirtschaftlichen Kleinbetrieb und das Fortbestehen des Haushalts der Einzelfamilie. Denn in Bezug auf den letzteren Punkt, vor Allem die unwürdige, slavische Stellung der Frau, änderten die prophetischen Reformpolitiker so gut wie nichts an den bestehenden Verhältnissen, wenn man nicht als eine kleine Verfeinerung ansehen will, daß von nun ab der seine Frau entlassende Mann ihr einen Scheide-

brief geben sollte. Außerdem erstreckte sich das ganze Gesetz nur auf die jüdischen Stammesgenossen, da gegen nicht auf Stammfremde, Ausländer; für den Nichtjuden galt weder die Bestimmung vom Schildenvertrag, noch die von der Sklavenemancipation, auch galt ihm gegenüber das Verbot des Wucherers nicht: nur die Verpflichtung zur Mildthätigkeit kam auch ihm zu Gute, und so sollte auch sein Recht nicht gebengt werden. Obwohl aber die Umgestaltung des bestehenden im Weisentlichen nur zu Gunsten des männlichen Stammesgenossen gedacht war, in dieser Einschränkung war sie doch so tiefgreifend, so radical, wie nur je eine vorangegangene, daß sie Wirklichkeit wurde. Das aber geschah nicht. Zwar beschwore König Josia selber das Gesetzbuch, „schloß den Bund vor Jehovah und gelobte, Jehovah nachzuwandeln, seine Gebote, Verordnungen und Sitten zu halten von ganzem Herzen und ganzer Seele und die Worte dieses Bundes zu erfüllen, die in diesem Buche geschrieben standen. Und alles Volk trat in den Bund.“ Es bedurfte nicht erst des Widerstandes der Leisenden Alten, um den problematischen Werth von Reformen zu erwecken, die sich ein Volk nicht erzwingt, sondern von einem mehr oder minder wankelmüthigen, sozialen Königthum schenken läßt. Denn das Juda von den Propheten gewiesegte Geschick der Vernichtung von auswärts her erfüllte sich jetzt und bereiteite allen Bestrebungen sozialer Wiedergeburt ein jähes Ende. Für die späteren Geschlechter aber behielt das Deuteronomium die Bedeutung eines Reformprogramms von um so bindenderer Kraft, als es der Grundstock der Bibel war, an dem sich die übrigen Theile erst allmälig ansetzen, und demgemäß Anpruch auf göttliche Herkunft hatte.

Bereits ein Jahrhundert vor den eben skizzierten Vorgängen war das Nordreich Israel von dem angedrohten Verhängnis ereilt worden, indem die Assyrer 722 v. Chr. Samaria eroberten und einen großen Theil der zehn Stämme nach Assyrien deportierten. Auch Juda hatte Assur's schwere Faust wiederholt zu fühlen bekommen, aber schließlich überdauerte es doch den Fall von Ninive (606 v. Chr.), um dann von dessen Erben, dem neubabylonischen Reich, vernichtet zu werden: 586 v. Chr. wurde Jerusalem von Nebukadnezar erobert, Stadt und Tempel zerstört, Juda zur babylonischen Provinz gemacht, eine große Zahl von Juden, worunter natürlich gerade die politisch regierenden, nach Mesopotamien in's Exil abgeführt. So war der eine Theil der prophetischen Weissagung Wahrheit geworden; würde sich auch der andere erfüllen, der Messias bald kommen, um Zion wieder aufzurichten und den kommunistischen Gottesstaat zu begründen? Der zweite Theil der Juden hieß jedenfalls an der Hoffnung fest, wie denn schon in der Schreibenszeit der Zerstörung von Jerusalem der Prophet Jeremia sang:

„Siehe, es kommen Tage — so spricht der Herr —
Da ich erfülle das Wort des Heils
Am Hause Juda's und Israels.
In jenen Tagen, in jener Zeit
Sprosse mir David's gerechter Sproß
Leben wird er Gerechtigkeit,
Recht wird er sprechen im Lande.
Gerecht wird Juda an jenem Tag,
Jerusalem sicher wohnen,
Und neuen wird man es dann:
Gottesgerechtigkeit.“ (Sitter.)

So haben während der ganzen fünfzig Jahre des Exils (586—536 v. Chr.) die Verbannten auf den Tag der Rache und des Heils gewartet, wofür lebendiges Zeugniß ablegt der herrliche 137. Psalm:

„In Babylons Bassern haben wir,
Gedachten an Zion und weinten.
Gut um hing an den Weiden die Harfe.
Die uns getragen, wollten ein Lied,
Freudenton unserer Pfänder!
„Singt uns ein Zionlied!“
Wie? sollten wir singen Jehovah's Lied
Auf dem Boden der Fremde?
Bergäke ich dein, Jerusalem,
Möge die Rechte mir schwinden!
Es lebe am Gaumen die Zunge mir,
Wenn ich nicht deiner gedenke,
Wenn ich nicht ehre Jerusalem
Och über jegliche Freude.
Herr! Gedanke es Edom's Geschlecht;

Wie sie am Tage Jerusalems
Schreien: „berheert's, zerstört's
Was auf den Grund!“
Schon bist du, Babylon, auf geschreckt.
Heil dem, der dir's vergift,
Was du an uns gethan!
Wohl dem, der deine Kinder nimmt
Und sie zerschmettert am Stein.“ (Sitter.)

Der Mäher, dessen Namen hier so freudig entgegenheben wird, das ist der Perserkönig Cyrus, der damals bereits mit Babylon im Kampfe lag, und von dessen Sieg die Juden die Rückkehr nach Palästina und den Aufruhr des messianischen Reiches erwarteten. Ja, ihr letzter Prophet während der Gefangenschaft, der sogenannte zw. Jesaja, dessen Gedichte und Weissagungen dem älteren Jesaja als Kapitel 40—66 anhängt sind, ging sogar so weit, in Cyrus selber den verheißenen König der Zukunft zu begrüßen: „So spricht Jehovah zu seinem Gesalbten (Messias), zu Koresch, dessen Rechte ich ergriffen habe, um Völker vor ihm niederzutreten und die Hülfe von Königen zu entgittern; daß sich die Thüren vor ihm anheben und die Thore nicht verschlossen bleiben: „Ich werde vor ihm hergehen . . .“ Mein Hirte ist er, und all mein Vorhaben wird er zur Ausführung bringen, indem er vor Jerusalem spricht: „es werde aufgebaut“, und vom Tempel: „er werde neu gegründet.“ In der That fand Cyrus es für zweckmäßig, nach der Zerstörung von Babylon (538) den Juden die Rückkehr nach Palästina zu erlauben, und so zogen im Jahre 536 v. Chr. etwa 50 000 Juden nach Jerusalem. Das neue jüdische Gemeinwesen, das nun entstand, war freilich nichts weniger als das erhoffte Reich des Messias: die beständige Kontrolle durch die argwöhnischen persischen Statthalter und die Feindseligkeit der umwohnenden Stämme machten das Dasein des neuen Jerusalem zu einem zunächst recht kümmerlichen. Außerdem entwickelten sich trotz des Gesetzesreichs, der unter dem zurückgekehrten Juden herrschte, bald wieder wirtschaftliche Gegensätze unter ihnen, die den Geboten des Deuteronomiums direkt in's Gesicht schlugen. Beides unter Nehemia, in der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr., war es wieder dahin gekommen, daß sich der Grundbesitz in den Händen Einzelner anhäufte, die verschuldete Klasse des Volkes von den wuchernden Steichen abhängig war und selbst die Schuldslaverei wieder um sich griff. Nehemia freilich soll gründliche Abhilfe geschaffen haben, aber damit kam es nicht weit, her gewesen sein: lesen wir doch beim Propheten Maleachi, der um 400 v. Chr. den Messias ankündigte, Strafpredigten „wider die, so Gewalt und Unrecht thun den Tagelönnern, Wittwen und Waisen und den Fremdling drücken“ und die Aufforderung:

„Das Gesetz, das Moses, mein Knecht,
Dem ganzen Israel gab,
Wie ich's am Horob geboten,
Das halte sammt Satzung und Recht.“ (Sitter.)

Die Mahnung Maleachi's wird merkwürdig illustriert durch die Thatache, daß man in dieser nachchristlichen Zeit nicht nur im Traume nicht daran dachte, das Jubeljahr zu feiern, sondern außer der ungewöhnlichen Rückkehrsfestlegung jener Gesetzesbestimmung ausdrücklich aufschob die Vorschriften über das Erbsatzjahr. Um so eifriger waren die wuchernden Hrommen natürlich in der Beobachtung aller religiösen Neuerlichkeiten.

Nach der Eroberung des Perserreichs durch Alexander den Großen von Macedonien (336—323) bekamen auch die Juden einen neuen Herrn: ihr Land wurde jetzt ein Bezirksherr des syrischen Reiches, zu dem Palästina nun bald anderthalb Jahrhunderte gehörte, ohne daß wir Näheres über seine innere Entwicklung erfahren. Im Vordergrunde der weltgeschichtlichen Bühne erscheint das Volk Israel erst wieder im Jahre 167 v. Chr., als es durch die unerträgliche Bedrückung von Seiten des syrischen Königs Antiochus Epiphanes zu erfolgreichem Aufstande gezwungen wurde, und damit endlich wieder ein selbstständiger Staat unter dem erblichen Hohenpriesterthum der Makkabäer wurde. Die Regierung des zweien Makkabäers, Simon (143—135), wird als eine glückliche Zeit für das jüdische Volk ge-

schilbert; wenigstens liest man darüber im 1. Buch der Makkabäer: „Man baute das Land in Frieden, und das Land gab seinen Ertrag und die Bäume des Felses ihre Früchte. Alle redeten miteinander vom Gemeinwohl, und die Jünglinge bekleideten sich mit Ehren und Kleidern des Krieges. Den Städten schaffte er Lebensmittel und rüstete sie ans mit Befestigungsring, so daß sein Name mit Ehre genannt ward bis an's Ende der Erde. Er gab dem Lande Frieden, und Israel war sehr fröhlich. Und es saß ein Seglicher unter seinem Weinstock und Feigenbaum, und Niemand war, der sie schreckte. Und der Feind betriug sie nicht mehr im Lande, und die Könige waren gebemüht zu selbiger Zeit. Und er half allen Elenden in seinem Volk auf, bestellte sich des Gesetzes und vertilgte alle Gottlosen und bösen.“ Falls zu Simon's Zeiten tatsächlich ein Rückslag gegen die ökonomische Entwicklung erfolgt ist, von nachhaltiger Wirkung kann er nicht gewesen sein. Sedenfalls, wenn man, die folgenden anderthalb Jahrhunderte überspringend, sich in das Zeitalter Christi hineinversetzt, so zeigen sich die sozialen Gegenstände schärfer zugeprägt als je, selbst in den Zeiten der Könige von Juda und Israel. Reich und Arm, Glänziger und Schäbiger, Großgrundbesitzer einerseits, Tagelöhner und Sklave andererseits stehen sich auf's Schärfste gegenüber. Bringt man außerdem noch in Ansicht, daß seit dem Jahre 6 n. Chr. Judäa auch noch unter dem Druck der römischen Welt Herrschaft lebte, so begreift man, wie sich die leidenden Massen des jüdischen Volkes aus der trostlosen Gegenwart in die leuchtende Zukunft des kommunistischen Messiasstaates flüchteten, wie sie wieder lebhafter denn je hofften auf das baldige Auftreten des von den Propheten verheißenen Davidpröphets, der mit Ausbeutung, Knechtschaft, Fremdherrschaft ein Ende machen und das ewige Reich des Friedens, des Glücks, der Gerechtigkeit begründen würde. Die Spuren der jüdischen Gesellschaft freilich verschleierten diese Ideen als unheilige Schwärmerie. Die vornehme Klasse, hier Sadduzäer genannt, mochte zwar rein äußerlich die jüdischen Zusammenkünfte, im Lebtag aber hielt sie es mit den Söhnen, denen die Gemeinsamkeit der Interessen sie verboten, und mit der griechisch-römischen Zivilisation; sie glaubten nicht einmal an die Lehre von der Auferstehung des Fleisches, die sonst unter den Säulen dieser Zeit galt, gleichzeitig denn an die Messiasidee, deren Vorstellungen von allgemeiner Gleichheit sich ja gerade gegen sie richteten. Demgegenüber waren die Pharisäer, die Vertreter der Mittelschichten, zwar äußerlich streng religiös und hielten sich mit praisicher Genauigkeit an alle Vorschriften des Gesetzes, jenseit es von Zeremonien handelte. Aber sie hätten sich wohlweislich den Vorrichtungen des Gesetzes neugewohnt, die Kinder, Schuldenfrei umheimatet: es befand also bei ihnen der Gegensatz zwischen Theorie und Praxis, der für den Menschen charakteristisch ist.

Aus ganz anderem Holze geschnitten als diese Schriftsteller, da die Anhänger der beiden unter den herrenlosen jen religiösen Rüttungen in Palästina der beginnenden christlichen Ära, die Essener oder Essäer. Während sowohl die Sadduzäer, als auch besonders die Pharisäer im Namen Jesu Christi oftmals genannt werden, haben sich die Essener fast überhaupt garnicht erwähnt. Und doch ist diese kommunistische Gemeinschaft aus der größten Bedeutung für die Entwicklung des Christentums gewesen. Für können uns nur den Namen der Essener eine berühmte und außerordentliche Bedeutung zuweilen an der Hand der antikenischen Schriften, die der jüdische Philo von Alexandria (zur Zeit von Christi Wirklichkeit) in zweier seiner Werke und einige Schriften später der jüdische Geschichtsschreiber Josephus von ihnen geliefert hat; letzterer hat im Alter von 16 Jahren selbst ihre Unterweisung genossen.

Wie über die Bedeutung des Namens der Essener nichts Bezeichnendes zu sagen ist, so müssen wir auch nicht, zu welcher Zeit ihre Gemeinschaft ent-

standen ist: erwähnt wird sie zuerst zur Zeit des makkabäischen Hohenpriesters Jonathan, der 143 v. Chr. starb, hatte damals aber wahrscheinlich schon eine längere Vergangenheit hinter sich. Um die Mitte des ersten Jahrhunderts nach Christo waren der Essener etwa 4000, die aber nicht an einem Punkte vereinigt, sondern in zahlreichen Niederschlüsse über die verschiedenen Theile verstreut waren. In Jerusalem hieß sogar ein Stadtthor das Essenerthor, jedenfalls, weil sich die dortige Niederschlagung der Essener in unmittelbarer Nähe befand. Die Angabe des römischen Gelehrten Plinius, der in seiner „Naturgeschichte“ auch einiges über die Essener sagt, die Essener hätten nicht weit vom Westufer des Toten Meeres bei der Stadt Engadda in einer Oase gehaust, ist also irrtümlich; höchstens kann sich dort eine ihrer größten Niederschlüsse oder vielleicht gar die älteste befinden haben, nach deren Muster die übrigen eingerichtet waren. Alle diese Genossenschaftshäuser hatten zum Grundsatz den Kommunismus, der den Essenern „über jedes Lob erhaben“ war. Als grundsätzliche Feinde des Privateigenthums verlangten sie von jedem, der unter sie aufgenommen werden wollte, daß er der Sektie seinen gesamten Besitz überlasse, um von nun an in völliger Gütergemeinschaft mit seinen Genossen zu leben und alle seine Kräfte in dem Dienst des Allgemeinwohls einzubauen. Die Arbeitslast, die sie sich auferlegten, war in der That nicht leicht, denn sie begannen ihre Tätigkeit mit Tageanbruch und arbeiteten dann mit nur einer Unterbrechung für das Frühstück bis Sonnenuntergang; aber ihnen erschien die Arbeit als ein Genuß, ein größerer Genuß, als anderen ihre Leibesübungen aus Sport, weil sie Rücksicht schlugen und ihre Thätigkeit noch fortsetzen könnten in einem Alter, wo die Spannkraft des Körpers für die Lebungen des Gymnasiums nicht mehr ausreichte. Mit besonderer Vorliebe betrieben sie den Ackerbau und seine Nebenarbeiten, wie Viehzucht und Bienenzucht. Daneben aber befürchteten sie sich auch mit allerlei Handwerken, ausgenommen diejenigen, die nicht notwendigem Bedarf oder gar nicht friedlichen Zwecken dienten. Zum Beispiel Waffen zu fabrizieren, verbot den Essenern ihre unabdingbare Verwaltung des Krieges; indeß gingen sie in der Friedensliebe nicht so weit, die Röthe zu verbieten, das Nichtwiderstehen dem Uebel zu predigen: wenn sie auf Reisen gingen, nahmen sie Waffen mit wegen der Räuber. Auch verwarfen sie den Handel, im Großen wie im Kleinen, als auf die Vereinfachung gerichtet. Indes stellten ihre eigenen Niederschlüsse keine völlig in sich abgeschlossenen Wirtschaftsorganisationen dar, die der Außenwelt und also des Handels nicht bedurft hätten. Sie hatten zwar selbst Grundbesitz, zum Theil aber arbeiteten sie Mitglieder gegen Lohn bei Leuten, die nicht zur Genossenschaft gehörten; der Lohn lag dann in die gemeinsame Kasse der betreffenden Niederschlagung. Es gab also im wesentlichen keine kommunistische Produktion bei den Essenern, sondern nur einen Kommunismus des Getrunkens und Verbrauchs. Aus gemeinsamen Mitteln wurden Kleidungsstücke, Tragbekleidung usw. für die Inwohner einer Essener-Niederschlagung beschafft, und so waren natürlich auch die Mahlzeiten gemeinsam. Diese fanden zweimal täglich statt, nachdem die jümmlichen Mitglieder vorher ein Bad genommen hatten zur Reinigung von Leib und Gewissenhaftem auch Seele; denn diejenigen regelmäßigen Waschungen wohnte eine symbolische Bedeutung inne. Die Hauptmahlzeit nach Sonnenuntergang bestand aus einem Gericht, wo zu noch Brot gegeben wurde; Prunkstätt in Speise und Trank war ein Hauptgrundsatz der Essener, allgemein gesprochen, Gewöhnung zur Einfachheit, zur Selbstbeherrschung, zur Befreiung aller Leidenschaften eins ihrer Hauptziele. Besondere Vorkehrungen, sorgfältige Einrichtungen waren im Essenerbunde getroffen für die Krankenpflege und die Altersversorgung. Was die Gründer angeht, so hatten sie Arzte die Fälle untersucht, weil sie sich in Gefahr mit Eis der Behandlung temperischer Leiden und der Erfrischung ihrer Urzellen und Heilmittel schützen. (Sagis sagt.)

Der Kampf mit dem Eise auf deutschen Flüssen.

Von P. M. Grempe.

(Contin.)

Bereits im Jahre 1844 machte der Präsident des preußischen Handelsministeriums gelegentlich eines Besuches der Stadt Stettin darauf aufmerksam, daß man in Amerika durch die Verwendung besonderer Eisbrechdampfer die Verbindung des Hafens von Baltimore mit der See während des ganzen Winters aufrecht erhalten habe. Obwohl die bei dem preußischen Konsul in Nordamerika eingezogenen Erfundungen ergaben, daß die Eisbrechdampfer bei 55 Meter Länge, 3,8 Meter Tiefe und einer Breite von 8,3 Metern 30 Centimeter starke Eis bei Entwickelung einer Leistung von 800 Pferdestärken mit Leichtigkeit zertrümmerten, ging man bei uns damals doch noch nicht daran, derartige Fahrzeuge zu bauen. Man muß bei der Beurtheilung dieser Frage die damalige Ansicht der Schiffsfahrt interessenten berücksichtigen, die dahin ging, daß ein künstlicher Eisaufruhr doch nicht in der Weise möglich sei, daß die Schiffsfahrt ununterbrochen vor sich gehen könnte, und weiter kam hinzu, daß die damals noch in sehr großer Zahl benötigten hölzernen Schiffe trotzdem von den treibenden Eisflossen Beschädigungen erlitten hätten. Je mehr sich jedoch der Verkehr entwickelte, um so weniger konnte sich die Schiffsfahrt darauf beschränken, den Transport von Gütern und Menschen nur während des größeren Theiles des Jahres aufrecht zu erhalten, um dann während der strengen Wintermonate mehr oder minder lange Zeit in Inaktivität zu verharren.

Die zunehmende Verwendung eiserner Dampfschiffe zeigte den Interessenten, daß man dadurch schon den Schiffverkehr wesentlich längere Zeit aufrecht erhalten könnte, indem zum Beispiel die der Verkehr zwischen England und Stettin bewältigende Dampfer Eisdecken bis 15 Centimeter Stärke anstandslos zertrümmerten.

Die Benutzung gewöhnlicher Dampfer zu Eisbrechzwecken hatte natürlich seine Grenzen, und so kann es denn nicht Wunder nehmen, daß der im Jahre 1856 im Hamburger Gebiet zu solchen Arbeiten herangezogene Dampfer „Pollux“ fehlief, als er auf zusammengetrorene, sehr starke Eisversetzungen traf, während er bei der Herstellung von Fahrtrinnen im gewöhnlichen Fluße gute Dienste leistete. Der Bau von besonders konstruierten Eisbrechern kam aber trotzdem noch nicht in Fluß. Man begnügte sich damit, die Eisdecke nach Möglichkeit von den normal gebauten Dampfschiffen zerstören zu lassen, wobei sich die seit dem Jahre 1860 in Aufnahme gekommenen eisernen Schraubenschleppboote sehr gut bewährten, da sie sich infolge ihrer zur Länge verhältnismäßig sehr großen Breite nicht in der Eisdecke festsetzten.

Die Überzeugung, daß besonders gebaute Eisbrechdampfer für die Schiffsfahrt große Vortheile zeitigen würden, brach sich in den Kreisen der Interessenten immer mehr Bahn, trotzdem durch die ständig steigende Bezahlung von Dampfschiffen die Gefahren des Schiffsrerlustes geringer wurden. Wenigstens also Berufe ganzer Flotten, wie ein solcher zum Beispiel im Frischen Haff durch Einfrieren von 30 Segelschiffen vorgekommen war, nicht mehr so drohend bei starken Eisbildung auftauchten, so sind doch aber auch wiederholte größere Dampfer im Eise stunden geblieben; oft hat man diese dann mit großen Geldopfern durch die Thätigkeit vieler Menschen losmachen können und mußte zufrieden sein, wenn die Reparaturkosten nicht allzu hohe Reparaturkosten erforderten.

Unter den schon zu Mitte des vorigen Jahrhunderts vorgeschlagenen Eisbrecher-Konstruktionen nimmt das Projekt des Kapitäns Spieldt eine herausragende Stellung ein, wenngleich es nicht zur Ausführung gekommen ist. Der von Spieldt vorgeschlagene Dampfer sollte bei einer Länge von über 35 Metern von fast 8 Meter breit sein, während er sich nach hinten auf 6,15 Meter verjüngte. Die Ablehnung des Baues eines solchen Eisdampfers erfolgte im Wesentlichen wegen der hohen Kosten,

wenngleich die von Hamburger Behörden eingesetzte Prüfungskommission auch über die Wirksamkeit eines solchen Fahrzeuges nicht einig war. Die Herstellungskosten des Spieldt'schen Eisbrechers wurden auf 129 000 Mark veranschlagt, wozu noch die jährlichen Betriebskosten von etwa 20 000 Mark kamen.

Die große Bedeutung, welche Hamburg für die Schifffahrt hat, machten die Eisbrecherarbeiten für diese Stadt seit langer Zeit zu einer besonders wichtigen Sache. Nachdem schon der harte Winter des Jahres 1870 den Schifffahrtsverkehr empfindlich geschädigt hatte, trat infolge des noch strengeren Winters des folgenden Jahres eine abermalige längere Sperrung durch 0,5 Meter starke Eisschichten ein; diese Störung wurde im so empfindlicher betrachtet, als der vorangegangene Krieg dem Hamburger Handel schon große Schädigungen zugefügt hatte. Die

Interessenten machten daher an den Hamburger Senat eine Eintragung, in der um energische Bekämpfungen der Eisblockaden gebeten wurde. Die Antwort des Wasserbauinspektors Dalmann machte zunächst darauf aufmerksam, daß die Eisbrecherungen in Anbetracht des besonders starken Eises nur von sehr beschränktem Nutzen sein würden, daß aber der Verwaltung auch nicht einmal die erforderlichen starken Eisbrechdampfer zu größeren und erfolgreichen Arbeiten zur Verfügung ständen. Wenngleich sich durch den Bericht dieses Fachmannes des Eisbrechewesens wie ein rother Faden die recht pessimistische Auffassung hinzicht daß bei besonders starkem Eis die Leistungen auch großer Eisbrecher von nicht zu überschreitenden Erfolgen seit würden, so bildete sich doch eine Vereinigung zur Befreiung künftiger Eisbrecher auf der Elbe, welche die erforderlichen Geldmittel für den Bau eines Eisbrechdampfers aufbrachte und einen Wettbewerb für die Lieferung eines solchen Spezialschiffes ausschrieb, welcher die Einreichung von vierundzwanzig Entwürfen zur Folge hatte.

Der erste, im Dezember 1871 in Betrieb genommene Eisbrechdampfer wurde nach dem Projekt

des Schiffbaudienstes Steinhäus ausgeführt und erhielt die Bezeichnung „Eisbrecher I“. In den nächsten Wintern bewährte sich dieses Fahrzeug bei dem Durchbrechen der nicht dicken Eisdecken so, daß der Staat Hamburg diesen Eisbrecher kaufte. Gleich der erste Winter, in dem Hamburg selbst

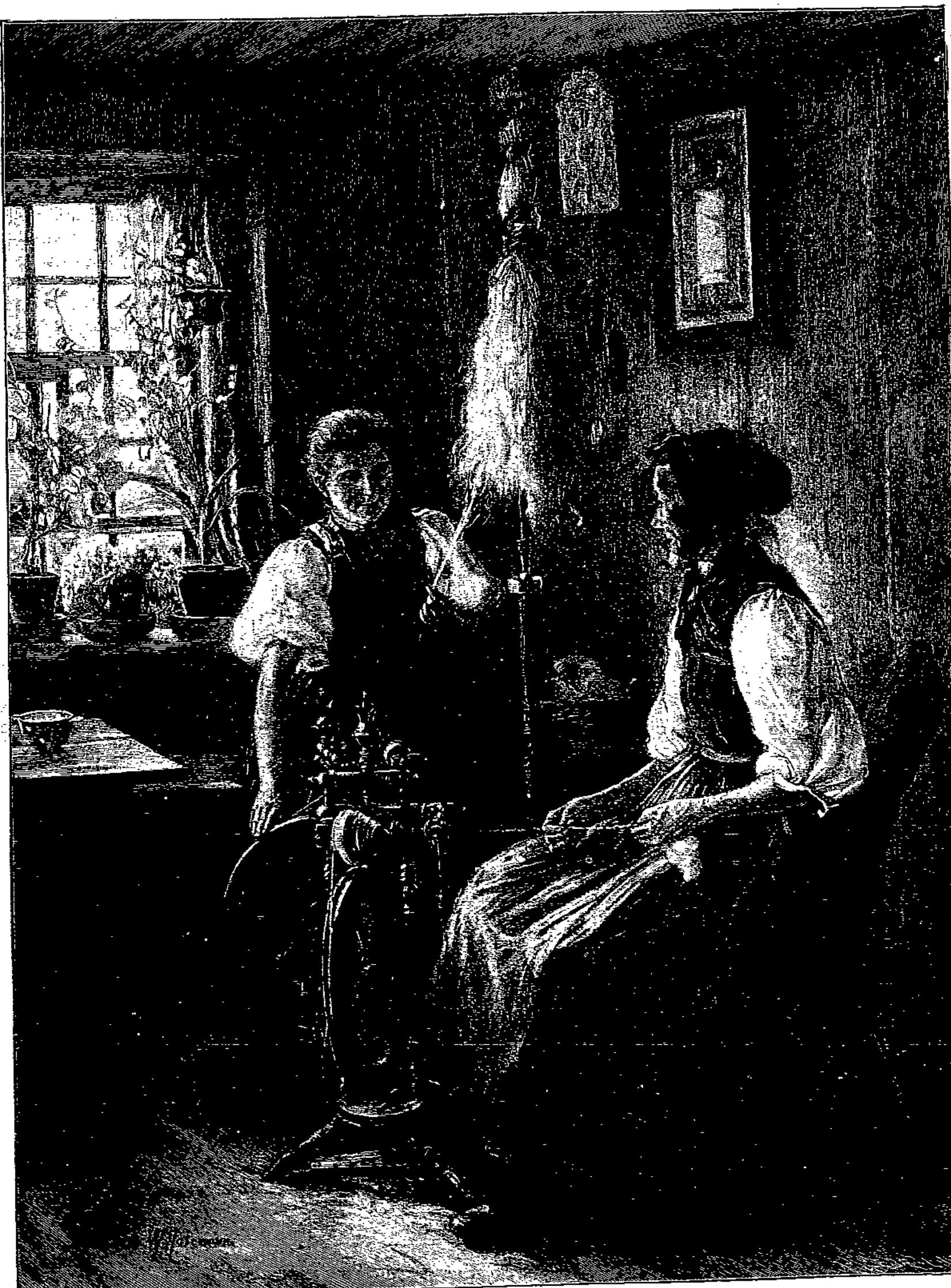
Unterelbe und den Eisbrechdampfer „Hose“ für die Oberelbe in Benutzung, wozu dann im Laufe der Jahre noch verschiedene andere Eisbrecher traten.

Die Aufgabe der nachdruck Mutter des Eisbrechers I gebauten Fahrzeuge besteht im Wesentlichen darin, die zusammengetriebenen Eismassen zu

zertrümmern, weshalb dieselben durch ihre Form eine hohe Manöverfähigkeit entwickeln. Der durch fünf Schotte in sechs wasserdichte Abtheilungen zerlegte eiserne Eisbrecher I kann 100 Tonnen Kohlen mit sich führen und hat dann einen Tiefgang von 4 Metern; die hinterste Abtheilung kann mit Wasser angefüllt werden, wodurch sich der Tiefgang des Fahrzeugs um 1 Meter vergrößert. Der nach vorne ansteigende Dampfer hat einen starken eisernen Kiel, der die Last des mit dem Bug auf das Eis auffahrenden Schiffes auf diese Mittellinie vereinigt. Das mit einem Kostenaufwande von 260 000 Mark hergestellte, 40,5 Meter lange Schiff hat eine Maschinenkraft von 592 Pferdestärken zur Verfügung und entwickelt eine Geschwindigkeit von 20 Kilometern pro Stunde in ruhigem Wasser. Auf dem Deck ist ein Steuerhäuschen mit den Winden für das Steuereingericht, während der vordere wasserdichte Schott des Eisbrechers als Aufenthaltsraum für die Besatzung dient. Die später gebauten Eisbrecher des Hamburger Staates sind meist in den Abmessungen etwas größer, und sie haben auch

elektrische Beleuchtung und Ausstattung mit Scheinwerfern erhalten. Die von Hamburg nach Mütter des kleinen Eisbrechers „Hose“ bestellten Schiffe sind nur 21 bis 26 Meter lang und entwickeln bei einer Maschinenleistung von 330 Pferdestärken 18,5 Kilometer Geschwindigkeit pro Stunde, während das eine mit 410 Pferdestärken ausgerüstete Schiff dieser Klasse 1 Kilometer größere Fahrgeschwindigkeit erreicht.

Durch die planmäßig vorgenommenen Eisbrecherarbeiten sind natürlich die Kosten für die Bekämpfung der Bereitung gewachsen; dafür sind aber die Vorteile für die Schifffahrt, die, nur sehr wenig



Spinnerinnen. Nach dem Gemälde von W. Hasemann.

Photographie-Verlag der Photographischen Union in München.

über den Eisbrecher verfügte, gab Gelegenheit zu umfangreichen Arbeiten, da die große Kälte des Jahres 1875/76 die Schifffahrt auf der Unterelbe durch Eis sehr erschwerte. Seit Jahren hatte man die Schleppdampfer des Staates Hamburg, sowie auch einige gemietete Dampfer zum Eisaustrich mit bemüht; da sich jedoch mehr und mehr herausstellte, daß dieses für die Schiffe und für die Besatzungen nicht ohne Gefahr war, und da weiter auch die Benutzung von besonderen Eisbrechern wesentliche Vortheile bot, so nahm Hamburg im Jahre 1877 den Dampfer „Eisbrecher II“ für die

behindert, auch in den kalten Monaten des Winters betrieben werden kann, sehr stark gewachsen. Während man in Hamburg bis zum Jahre 1839 für die regelmäßige Auflösung der Pfahlwerke in den eisreichen Wintern nur zwischen 24 und 4498 Mark auszugeben brauchte, betrugen die Kosten für die modernen umfangreichen Eisbrucharbeiten in den Jahren 1889 bis 1897 zwischen 24 330 und 92 313 Mark. Dass die nicht genügende Bekämpfung des Eises mitunter recht bedeutende Schäden mit sich bringt, das erlebten die Hamburger Fischer zum Beispiel im Jahre 1839, in dem man nur 204 Mark für Auflösungsarbeiten veranschlagte, da am 9. Januar die gesamten Pfahlwerke der Hafenanlagen von den Eismassen zerstört wurden, was ein sehr erheblicher Schaden war. Die erhöhte Bedeutung, die man seitdem der Bekämpfung des Eises beigemessen hat, zeigt sich in den Zahlen der Kosten für Eisauflösung wieder; so wurden im Jahre 1845 von Hamburg über 3600 Mark für Sprengarbeiten ausgegeben, während im Jahre 1855 die Kosten der Auflösung 20 000 Mark ausmachten.

In ähnlicher Weise, wie sich für die Elbe die Herbeischaffung von besonders konstruierten Eisbrechern erforderlich macht, gingen auch die Interessenten anderer deutscher Flüsse, die mit den gleichen Schwierigkeiten bei der Eisbildung zu rechnen hatten, an die Verwendung von Dampfern zur planmäßigen Eisbefreiung. Die Weichsel erhielt z. B. im Jahre 1880 ihren ersten Eisbrecher, während der Pregel seit dem Jahre 1885 von einem solchen Dampfer befahren wird; die Oder wird seit dem Jahre 1888 durch die von der Stettiner Kanaluniversität besorgten Eisbrecher aufgebrochen, und der Eisbrecher "Ernst" findet auf dem Fluss gleichen Namens schon seit dem Jahre 1879 Verwendung. Für die untere Elbe ist vom preußischen Staat die Indienststellung von Eisdampfern seit dem Jahre 1889 in Angriff genommen worden, während ein Jahr zuvor die Beyer ihren ersten Eisbrecher erhalten hatte. Für den Nord-Ost-See-Kanal besorgen bei jüngerer Kälte vier Dampfer die Auflösungsarbeiten.

Die Eisbrechdampfer sind unter Berücksichtigung der für ihre Arbeiten auf den verschiedenen Flüssen in Betracht zu ziehenden Angaben in verschiedenen Größen und mittheils großem, theils aber auch mit sehr geringem Tiefgang in möglichst widerstandsfähiger Ausführung aus Eisenkonstruktion erbuat; nur einige Bremer Eisbrecher haben als Bauart besonders horizontale Vollplatten erhalten, die natürlich ebenfalls durch einen etwas tiefer gelegten Rumpf bestimmt sind.

Während die Mehrzahl der Eisbrechdampfer das Auflösen der Eisdicken durch Aufstoßen und Zertrümmern infolge des großen Schlagschlags be-

wirkt, sind auch einige Eisbrecher mit kräftigen Rammspeichen gebaut worden, die durch diese Ausführungsform besser befähigt sind, die bis auf den Grund reichenden Eisbildungen zu zerstören als die auslaufenden Schiffe, die in solchen Fällen nur von geringer Wirksamkeit sind.

Zu den Auflösungsarbeiten des Hafens von Flensburg hat eine ganz eigenartige Vorrichtung in Gestalt des Weederum'schen Eisstocks Verwendung gefunden. Diese patentierte Eisbrech-Schutzvorrichtung ist aus bestem Stahl als selbstständiges Fahrzeug hergestellt und wird dem zu schützenen Dampfer unter den Kiel geschoben. Der hintere Theil des Eisstocks, der eine flach auslaufende ovale Gestalt und geringen Tiefgang hat, ist mit einem sehr tiefen Einschnitt von teilwändigem Aussehen versehen; in diesen fährt der Dampfer hinein und wird dann mittelst Spannworrichtungen fest angeharrt. Durch Ketten, Stahlseile und Balken wird der Eisstock so mit dem Schiff verbunden, daß beide Fahrzeuge ein Ganzes bilden, mit dem man nun das Zertrümmern des Eises in etwa der gleichen Weise wie mit den Eisbrechern vornehmen kann. Ein solcher Eisstock kann durch die seitliche Vorrichtungen den verschiedenen Formen der Dampfer bequem angepaßt werden.

Rintzt man mit einem durch Eisstock geschützten Fahrzeuge Auflösungsarbeiten vor, so schützt der Stock das treibende Dampfschiff gegen Verletzungen. Beim Vorwärtsfahren des Dampfers wird der eiserne Stock auf das Eis geschoben und drückt so durch sein Gewicht, daß noch durch das Gewicht des Stocks vergrößert wird, auf die Eisdecke. Bei den im Winter 1894/95 vorgenommenen Probefahrten ergab sich, daß ein mit solchem Eisstock versehenes Fahrzeug in der Lage ist, Eisdecken von 28 Centimeter Stärke mit einer Fahrgeschwindigkeit von 3,7 Kilometern pro Stunde zu zerstören; bei Eis bis zu 35 Centimeter Stärke muß die Fahrgeschwindigkeit etwas vermindert werden, während Eis von 50 Centimeter Dicke durch fortgesetztes Auflösen jedesmal in einer Länge bis zu 45 Metern zertrümmt werden kann. Mit dieser Schutzvorrichtung kann ein Dampfer eine gerade Minnie ohne hervorsteckende Eisstücke herstellen, wobei noch hervorzuheben ist, daß selbst bei der Bekämpfung der stursten Eisdecken die Erschütterungen auf dem treibenden Dampfschiff nur äußerst gering sind. Die Häfen, denen die Auflösung von besonderen Eisbrechern zu kostspielig ist, haben in dieser Eischausvorrichtung ein vorzügliches Mittel, um jeden Dampfer ohne Gefahr zu Auflösungsarbeiten verwenden zu können. Mit einem Eisstock, der 11 Meter breit ist, stellt man eine freie Minnie von 13 Meter

Breite her. Als Ergänzungsmittel beim Eisauflösung durch Eisbrecher kommen auf manchen Flüssen noch besondere Fahrzeuge für den Aufenthalt der Mannschaften während der Ruhezeit und solche für den Transport der Kohlen in Betracht.

Für den Aufenthalt des Arbeiterpersonals ist z. B. für den Eisbruchsbetrieb auf der Weichsel im Jahre 1884 ein Kaiserenschiff in Benutzung genommen worden, das bei Nachtbetrieb zum Aufenthalt für 2 Baumleiter, 4 Schiffsführer, 4 Matrosen, 4 Steuerleute, 8 Heizer und 16 Arbeiter dient. Ist nämlich der Betrieb von Eisbrechern Tag und Nacht ohne Unterbrechung nötig, so muß dem angestrebten arbeitenden Personal, wenn es nicht in Abrechnung der großen Entferungen und des bedeutenden Zeitverlustes die Wohnungen oder sonstige Unterkunftsräume aufsuchen kann, Gelegenheit zur Erholung gegeben werden. Da aber der Aufenthalt auf dem Eisbrecher selbst infolge der durch den Eisauflösung fortgesetzten hervorrufenen starken Erschütterungen keinen Schlaf gestattet, so wird die Mannschaft während der Ruhezeit auf das Kaiserenschiff gebracht. Während dieses Kaiserenschiffs keine Maschine hat, sondern von einem Eisbrechdampfer bei Bedarf herbeigeschleppt wird, sind die ebenfalls auf der Weichsel in Betrieb befindlichen Schiffe für den Transport von Kohlen und sonstigen Materialien mit Maschinenanlagen ausgerüstet.

Da durch den Eisauflösung die großen Eisflächen, welche vielfach der Bevölkerung während der Wintertage als natürliche Brücken für den Verkehr dienen, von einem breiten Kanal durchzogen werden, so hat sich im Geiste der unteren Elde die Notwendigkeit herausgestellt, im Interesse des Verkehrs besondere Brücken bereit zu halten, die über die von den Eisbrechern hergestellten freien Minnen geschoben werden. Die hierfür aus versteinerten Trägern gefertigten größeren Brücken haben bei 20 Meter Länge ein Gewicht von 1025 Kilo. und können von drei Arbeitern mit Leichtigkeit als Schlitzen über das Eis gezogen und dann unter Anwendung einer Windvorrichtung über die aufgebrochenen Flächen gebracht werden. Diese Eisbrücken dienen dann für den Verkehr der Menschen nicht nur zu Fuß, sondern auch für das Fahren mit Pferd und Wagen.

Die Kosten, welcher der Eisauflösung hervorruft, werden theils von den in Frage kommenden Saatverbänden, theils von den handels- und schiffahrtenden Interessenten aufgebracht. Die während der Zeit des Eisauflösung ein- und ausfahrenden Schiffe werden meist zur Zahlung einer Gebühr verpflichtet, die sich nach Einheitsräumen auf Grund des Netto-Raumgehalts der Fahrzeuge berechnet.

Gin Bauer.

Von Henrik Pontoppidan.

Quelle her, die unmittelbar am Hofe entsprang und deren melodisches Siegel man infolge der Einsamkeit und Stille des Ortes selbst am Tage in ziemlich weiter Entfernung hören konnte. Dieses Wasser sollte seiner Zeit heilende Kraft besessen haben und der Quellenhof war damals der Wallfahrtsort von Kranken und Krüppeln gewesen.

Seit war der Glanze an die Wunder wohl erloschen, doch der Hof war immer noch berühmt und sein Name weit und breit bekannt.

Dazu trug auch das Geschlecht bei, daß nun schon drei Generationen hindurch das Gut im Besitz hatte. Von Per Bonde's Großvater hieß es, daß er die Reise um den Hof gepflanzt; sein Vater hatte die Staatsländereien gehabt, während Per Bonde selbst das Besitztum aus gelbem Ralf angeführt hatte. Außerdem hatte er über ein halbes Jahrhundert die Miete des Gutes gepflügt, gesät und gehörnt, so daß er in der ganzen Gegend als ein Bauer von Fleiß und Arbeitsamkeit galt.

Per Bonde war jetzt ein Mann Anfang der Sechzig; er war eine untersetzte, etwas gebogene Gestalt mit großem Kopf und noch ganz dichten,

buschigem, grauemstrahlendem Haar. Daheim in den Stuben war er stumm und verschlossen, seine Gesichtsfarbe gelbstichig, sein Ausdruck mürrisch und mißtrauisch. Hier, wo nach alter Bauernregel die Frauenzimmer regierten, fühlte er sich fremd und gedrückt. Meistens setzte er sich in eine Ecke, als hätte er beständig das Gefühl, er wäre jemandem im Wege. Lebhaften Jahren ihm auch seine Frau und besonders seine Töchter brummig an, wenn er mit schwungvollen Arbeitsschlägen, die nach dem Stoss rochen, in ihre reine Stube trat. Die Altesten, die ein Jahr in einem herrschaftlichen Hause in der Kreisstadt gelebt hatten, brummten ganz deutlich darüber, und kaum war er fortgegangen, so kam sie auch schon mit Handfeger und Besen zum Vortheil, um, wie sie einmal gerade heraus gesagt hatte, hinter ihm "auszumisten".

Zum Allgemeinen hielt sich Per Bonde deshalb nicht länger in der Stube auf als die Mahlzeiten dauerten und er die Zeitung las.

Draußen auf den Acker und in den Ställen hatte er sein eigentliches Heim. Hier in der Einsamkeit zwischen seinem Alice und seiner Gerue,

Der Name hieß ein Mann, dem ein kleines Gut mit Namen Quellenhof gehörte; andere sagten Quellenhof. Die Bezeichnung war eine der angenehmen in der Gegend und hatte niemals Zweck oder andere Schuhle gerannt; sie bestand aus einer Reihe Anhäuser mit jeder Namecke unmittelbar neben dem Hofe, welche aus einem kleinen Wasserlauf und einem Schilfrohr, das sich bis zum Ende erstreckte.

Der Name Quellen hörte sich nun zwei Reihen alter Sprache her, die um die gelben Blütenhauser gewachsen waren; ihre hohen Hügel waren das einzige an der Bezeichnung, das aus der Stadt aus grünen Wiesen stammte, denn der Hof lag ganz im grünen Schopf der Hügel versteckt, der nur zur Stadt hin offen stand und nach den Niedern und dem Dorf zu. Darum sagte man auch in der Stadt, das einzige Blütenhaus am Quellenhof wäre, daß der Sonnenuntergang bei gewöhnlichem Wetter gerade über den Blütenhäusern hängen blieb und daß in die Stadt künige, so er die Sonne zum Rücken körte und sich auf die Rücken legte.

Sie letztere Jährte sich der Name von einer

seinem Dünker und seinem Vieh wurde er er selbst. Seine Wangen rötheten sich, wenn er die Hügel hinunter zu seinem Pfluge ging, sein Gesicht bekam einen ganz vergnüglichen Ausdruck, ja, er konnte förmlich lachen, während er halb mit den Kühen schwatzte, die ihm ein paar alte verständige Freunde waren, denen er vertrauensvoll seine geheimsten Gedanken gestehen konnte.

Das war aber keineswegs, weil sein Sinn von den Trilleren der Vertheit oder dem Schein der Sonne erheitert oder erfreut wurde; über die lange Thüre, die er pflügte, ging sein Träumen nicht, und in das Saatkorn, das aus seiner Hand fiel, legte er all' seine Hoffnungen nieder. Der Wechsel der Natur war ihm kein erhabenes Schauspiel; Regen und Sonne und Sturm waren ihm nur gute oder schlechte Mächte, die sein Korn zum Wachsen brachten oder vernichteten.

Per Bonde war der einzige Sohn seiner Eltern gewesen. Er hatte den Due euhof nach seines Vaters Tode ohne andere Verpflichtungen geerbt, nur sei' er Schwester, die oben im Lande verheirathet war, hatte er eine geringe Summe anzuzahlen müssen. Als der Vater starb, war er ungefähr dreißig Jahre, hatte aber trotzdem noch dieser Zeit noch fünfzehn Jahre gelebt, ohne sich zu "verändern".

Wenn er sich zuletzt doch verheirathete, so geschah das nicht, weil ein schönes Auge, aar oder ein Paar rothe Lippen endlich sein Herz gefesselt hatten, sondern weil eine Frau nun einmal zu einem wohlbeste ten Hof gehörte. So freite er denn das reichste Mädchen des Dorfes, die zwanzig Jahre jünger war als er, und er erhielt das Ja-wort, weil er die beste Partie des Ortes und trotz seiner fünfundvierzig Jahre noch ein ganz gesunder Mann war, an dem sich nichts aussehen ließ.

Bald dreißig Jahre hatten sie nun nebeneinander gelebt, hatten gewissenhaft jeder sein Theil zur Pflege des Hofs beigetragen, doch im Uebrigen kein vertrauliches Wort miteinander gewechselt.

Trotzdem hatten sie in ihrer Ehe viele Kinder gehabt; zuletzt waren noch acht am Leben, außer zweien, die ganz jung gestorben waren.

Im Dorfe hatte man darüber gewibelt, daß Per Bonde, obwohl doch schon ein älterer Mann, immer noch Kinder in die Welt setzte; aber trotzdem war das nicht der Grund, wenn er mit den Jahren so verschlossen und menschenschen geworden, wie er das jetzt in seinem Alter war — das Mißraten, daß er Alten und nicht zum Mindesten seinen Nächsten zeigte, hatte eine tieferliegende Ursache.

Obwohl sein Besitzthum groß und gut war, mußte er doch leicht einsehen, daß er bei einer so großen Schaar von Erben den Quellenhof nicht lange im Besitz der Familie halten könnte; sein Einziger der Söhne würde die Verantwortung übernehmen und den Geschwistern so viel Geld auszahlen können, selbst wenn er eine gute Heirath mache. Die Zeit war auch nicht mehr fern, da sie mit Wahrscheinlichkeit daran dachten müßten, dem Nächsten der Kinder die Mittel zu schaffen, in der Welt vorwärts zu kommen.

Doch baues Geld hatte Per Bonde nicht sparen können. Wenn er den Kindern zur Heirath und einem selbstständigen Heim verhelfen wollte, war er genötigt, eine Hypothek auf sein bis da inschulden-freies Besitzthum anzunehmen; doch das war für den altmodisch denkenden Mann schon eine bittere Wille; auch sah er klar, daß das nur eine Galgenfrist war, weil der Hof, wenn die Schaar der Kinder stieg, eine solche Zinsenlast nicht lange tragen könnte.

Es gab zuletzt in der That keinen anderen Ausweg, als den alten Erbhof zu verkaufen und ihn in fremde Hände übergehen zu lassen; aber gerade dieser Gedanke war es, der fast seit seinem Hochzeitstage wie ein drohendes Gespenst vor ihm gestanden hatte und ihm nie Ruhe ließ, weder am Tage noch in seinen Träumen.

* * *

Der erste ernsthafte Zusammenstoß mit den Kindern in Betreff der Erbhoffrage kam von Demjenigen, von dem er es am allerwenigsten erwartet

hatte, nämlich von dem Neisten, der nach zweijähriger Abwesenheit aus der Hauptstadt, wo er seine Militärzeit abgedient hatte, wieder nach Hause gekommen war.

Der Sohn — Peter hieß er — war unter den Kindern stets Per Bonde's Augapfel gewesen, ja, er war eigentlich der Einzige, auf den er mit wahrhafter Liebe geblickt; er war ja auch der Erstgeborene und kam zu einer Zeit zur Welt, wo für Per Bonde noch Alles gut stand, denn damals konnte ja Niemand ahnen, daß noch so Viele nachkommen würden. Außerdem war Peter als Kind ein Stück Jesuit, der es verstand, dem Vater zu Gefallen zu leben und ihm nach dem Munde zu sprechen; er eignete sich schon im frühen Alter alle Niedergärten des Vaters über die Pferde und das Vieh an und hatte als kleiner Bursche von zehn Jahren das erstaunliche Vorhaben angenommen, das nach Per Bonde's Ansicht eine Bürgschaft für eines Menschen Zuverlässigkeit und inneren Werth war.

Aus dem kleinen Peter wird noch 'mal 'was Gutes, murmelte dann der Vater leise vor sich hin, wenn er hinter seiner Pflugsharr über die Hügel ging und sich den Sohn vorstellte, wenn er einmal dieselben durchschlugte.

Aber während seines langen Aufenthaltes in der Hauptstadt hatte Peter an den Unannehmlichkeiten des Städtelebens Einschlag gefunden. Namentlich hatte er sich in eine Bierbrauerei versetzt, die ihm zur angewöhnlichen Lebennahme mit einigen Lautend Kronen Abzahlung angeboten worden war. Nun war es sein Plan, den Vater zu veranlassen, ihm dieses Geld zu schaffen und es ihm auf seine Erbschaft vorzuschließen.

Er war aber doch so vorsichtig, nicht gleich geradezu mit dem Vater darüber zu sprechen; doch jedesmal, wenn sie allein zusammen waren, begann er von der riesigen Menge Geld zu sprechen, die in Kopenhagen zu verdienen wäre, besonders in der Bierbrauerei; er meinte, er fenne einen Bauernburschen, der in wenigen Jahren in dem Geschäft ein wohlhabender Mann geworden war, und noch dazu war nicht das Geringste dabei zu riskiren; wenn man nur ein paar Lautend Kronen zum Anfang hätte, dann könnte es garnicht fehlen, man müsse ein schwerreicher Mann werden.

Per Bonde, der über die Heimkehr seines Lieblingssohnes hoch erfreut war und ihn gern erzählen hörte, hörte zu Anfang diese Geschichte im besten Glauben; doch später, als die Andeutungen des Sohnes deutlicher wurden, und besonders als die Mutter, der Peter seinen Plan anvertraut und die er für denselben gewonnen hatte, meinte, es wäre wohl bald an der Zeit, daß Peter sein Eigenes bekäme, da merkte Per Bonde den Braten. Er wurde mit einem Male auffallend schwerhörig, sobald man in seiner Gegenwart von Bierbrauereien zu sprechen anfing, und wurde das Gespräch zu deutlich, so hatte er es immer sehr eilig und schlich sich unter dem einen oder anderen Vorwand fort.

Inzwischen merkten auch Peter's Geschwister, was dieser beabsichtigte und vorhatte, und sie beschlossen, jeder auf seinem Posten zu sein und ihre Interessen wahrzunehmen.

Auch Olufine, die mit dem jungen Hülfsschreiber des Nachbardorfes verlobt war und längst ungeduldig darauf wartete, einen Theil von ihrem Erbe ausgezahlt zu bekommen, um sich zu verheirathen. Sie war eine schöne, üppige Brünette mit einem Paar glänzenden brauen Augen, tief mit der Zunge und rasch bei der Arbeit. Wenn sie bis dahin ihrer Ungebildheit nicht auf kräftigere Weise Lust gemacht hatte, so kam das nur daher, weil ihr Verlobter, ein blässer Missionssproßling, der eben vom Seminar abgegangen war, sie gebeten hatte, dem "Gang der Ereignisse" nicht vorzugreifen; aber nun verschloß der tüchtige Anschlag Peter's ihr Muth, und sie nahm sich im Stillen vor, noch, bevor das Jahr zu Ende ging, Madame Rasmussen zu werden.

Gleichzeitig begann der Zweitälteste der Söhne — Ole, ein dunkler, breitschulteriger Bursche mit unruhigem Bagabundenblut — davon zu fabeln, er

wolle nach Amerika reisen und sich eine Farm kaufen, sobald er sein Geld bekäme. Was kann denn das nützen, wir gehen hier zu Hans herum und sind uns gegenseitig im Wege, stichelte er regelmäßig seine Geschwister, sobald sein Vater sich zeigte. Nein, drüber in Amerika, da ist Platz für einen tüchtigen Mann! Wenn man nur sein Geld bekommen könnte, dann brauchte man in diesem Leben Niemanden mehr um etwas zu bitten.

Ja, selbst die älteste schwächliche Tochter Sofie, die immer an Zahnschmerzen litt und das ganze Jahr hindurch mit kümmerlicher Miene am Ofen saß und den Oberkörper hin und her wogte, selbst sie begann jetzt auch über ihr Schicksal zu klagen und dem Umstand, daß Niemand wußte, ob er etwas hätte, oder wann er etwas bekäme, die Schuld beizumessen, daß sie noch immer nicht verlobt war.

Als indessen Per Bonde noch immer auf ihr Gerede hin tau blieb, machte Ole eines schönen Tages ernst mit seiner Drohung und packte seinen Koffer, um nach Amerika zu reisen. Ein anderer Bursche aus dem Dorfe, ein Hänslerssohn, der schon lange die Absicht hatte auszuvandern, hatte eines Tages halb im Gras ihm den Vorschlag gemacht, ihn zu begleiten, und von Peter unterstüttigt, ergriß Ole die Gelegenheit, dem Vater das Messer auf die Brust zu legen; er bat Per Bonde mir, er möchte ihm das Heisegeld vorstreichen, den Rest würde er sich schon selber beschaffen.

Es war, als hätte der Blitz in den Quellenhof eingeschlagen. Drei Tage lang gingen Mutter und Schwestern unruhig und heulen, besonders dann, wenn der Vater sich zeigte; und Per Bonde selbst war im ersten Augenblick so erschrocken, daß er dem Sohn zuredete, er möchte doch sein Vorhaben aufgeben. Bald aber erwachten ganz andre Gedanken in dem alten Mann, der unklar fühlte, daß er jetzt für sein Leben kämpfte. Er hatte im Grunde gar nichts dagegen, daß er Ole los würde; er hatte ihn nie recht leiden können; außerdem war er fest überzeugt, daß er der Anführer der ganzen Verschwörung war, daß er die Schwestern verlofft, ja, daß er auch dem besonnenen Peter die verrückten Raupen in den Kopf gelegt hatte.

Außerdem fühlte er, wie demütigend es war, wenn ein Sohn aus dem Quellenhof nach Amerika reiste, noch dazu in Gesellschaft eines verarmten Haussmannssohnes, und ahnte, daß in der Stadt viel dummes Zeug darüber geschwätzt werden würde; andererseits aber war er fest überzeugt, wenn Ole erst fort war, würde er wieder den Frieden im Hause haben, mindestens für einige Jahre, denn auf eine längere Zeit durfte er ja so wie so nicht hoffen.

So fuhr er denn eines Tages in die Stadt, während er sich das Ansehen gab, als wolle er mit einem Kaufmann über einen Fuder Biehfutter sprechen. In Wirklichkeit aber hatte er eine ganz andere Absicht; er wollte sich mit Prokurator Lönborg verständigen.

* * *

Prokurator Lönborg hatte sein Bureau in einem engen Raum, der auf einen dunklen Hinterhof hinausging; nie kam ein Sonnenstrahl durch die kleinen Fenster des Bureaus zwischen die Haufen von verlaubten Dokumenten, Testamenten, Akten und Papieren, zwischen denen der kleine Mann vergnügt in einem zerlängerten Schlafröck saß und schrieb. Von allen Anwälten der Stadt hatte Prokurator Lönborg die ausgebreiteste Landpraxis; es war gleichjam, als erwiederte die Unseligkeit und der Schmutz des Bureaus und Herrn Lönborg's eigene kleine verwachsene Persönlichkeit das Zutrauen der Bauern, als befämen sie bei seinem Anblick Muth, Alles, was sie auf dem Herzen hatten, frei herunterzusprechen.

Lebriengens war Lönborg ein lustiger, schlicker Mann, der es anscheinend verstand, sich in den Gedankengang der Bauern hineinzubekennen, sich ihren Meinungen anzupassen und ihnen gleichzeitig außergewöhnliche Vorstellung von ihrer eigenen Urheilkraft beizubringen. Selbst die unbedeutendste Streitsache, um eine Heife oder ein verlorenes Lamm,

machte er sofort zu einem Gegenstand von allgemeinem Interesse, von weittragender, sozialer Bedeutung und pries sich beständig glücklich, diese höchst interessante Sache in die Hand bekommen zu haben.

Seine Hauptstärke als Anwalt aber war doch seine ausgedehnte Personenkenntnis in Verbindung mit einer Leidenschaft, die ihm gestattete, an einem Tage fünfzehn verschiedene Per Sonnen aus der Umgegend die Hände zu schütteln, ohne einen einzigen Betrug zu begehen.

Obwohl Per Bonde sein Bureau nur ein einziges Mal vor langen Jahren als Zunge für einen Nachbarn betreten hatte, empfing er ihn doch ebenfalls mit einem: „Ah, sieh da, guten Tag, der liebe Bonde!“

„Na,“ sagte er, als sie sich gegenüber saßen, „hoffentlich handelt es sich nicht um etwas Ernstes, vielleicht einen Todesfall in der Familie? Also nicht. Na, Gott sei Dank. Womit kann ich Ihnen denn dienen, lieber Herr Bonde?“

Dem alten Mann wurde es schwer, mit den Worten herauszukommen; er saß vornübergebeugt und sah auf seinen kleinen Hut herunter, den er langsam mit seinen steifen Fingern glatt strich. Sein Gesicht hatte die graublaue Farbe, die es bei starken Gewissensbisse stets bekam; aber bisher hatte er nie daran gedacht, daß er einmal zu Prokurator Lönborg gehen müßte, um sich Geld zu borgen. Für ihn, dessen Lebensstolz darin bestanden hatte, auf einem schuldenfreien Hof zu sitzen, war es die größte Schande, daß er eine Hypothek anzunehmen und sein Eigenthum mit fremden Menschen theilen sollte. Als er vor einigen Augenblicken höhnisch die Treppe zum Büro hinuntergegangen war, hatte er das Gefühl, als sollte er einen Theil seines eigenen Körpers verlieren.

Endlich, nach vielen Zurechnen und Ausflüchten, rückte er mit der Sprache heraus, das heißt er machte einen Umtwieg und fragte, ob der Prokurator nicht „einen bei Gelegenheit“ ihm eine Hypothek auf sein Besitzthum schaffen könnte.

„Eine Hypothek?“ unterbrach ihn Herr Lönborg mit etwas verbüschtem Gesicht, „na, daran fehlt es nicht. Wieviel wollen Sie denn haben?“

Per Bonde bedachte sich eine Weile und sagte dann: „Achthundert Kronen.“

„Wieviel?“ Der Prokurator wandte sich nach ihm mit einer Grimasse um, als wenn er eine Fortsetzung erwarte; da nichts weiter kam, sagte er:

„Achthundert Kronen? Ja, aber das kann doch unmöglich Ihr Ernst sein! Achthundert Kronen! Wegen einer solchen Lappalie nimmt man doch keine Hypothek auf einen schuldenfreien Hof auf! Ist das wirklich Alles, was Sie brauchen?“

„Ja,“ versetzte Per Bonde ärgerlich.

Der kleine Prokurator sah seinen schmurrigen Clienten einen Augenblick anmerksam an; dann erhob er sich und ging ein paar Mal mit den Händen in den Taschen im Zimmer auf und ab. Darauf stellte er sich vor ihn hin, legte ihm vertraulich die Hand auf die Schulter und fuhr fort:

„Lieber Fremd, ich verstehe Sie; es ist natürlich nicht Ihr Ernst mit der Hypothek... Sie sind nun achthundert Kronen in augenblicklicher Verlegenheit, nicht wahr? Vielleicht wollen Sie sich ein Pferd anschaffen oder ein paar Kühe, oder Ihre Meierei verbessern?“

„Ja, es ist für die Meierei,“ versetzte Per Bonde hastig; er konnte es nicht über sich gewinnen zu sagen, es wäre für einen Sohn, der nach Amerika reisen wollte.

„Ausgezeichnet, vorzüglich! Ein Landmann kann seine Interessen in seiner Weise besser wahrnehmen, als wenn er seine Meierei verbessert. Der außergewöhnliche Aufschwung, der auf diesem Gebiet in unserer Tagen stattgefunden hat, hat die allergrößte Bedeutung für den Landmann und darum auch für das ganze Land gehabt. . . . Aber Sie werden mir zugeben, lieber Fremd, daß es weit einfacher ist, wenn unsere Landwirtschaftliche Sparkasse Ihnen die unbedeutende Summe vorstreckt, die Sie brauchen;

ich übernehme es, sie ohne die geringste Beschwerde für Sie zu schaffen gegen den gewöhnlichen Zinsatz und eine ganz einfache Schuldbeschreibung; es bietet sich wohl 'mal eine Gelegenheit, wo wir die Sache abmachen können. Da fällt mir übrigens ein — wie alt sind Sie eigentlich, Per Bonde?“

„Ich . . . ich werde im Herbst zweihundertseitig.“

„Und Sie haben ja wohl, so viel ich weiß, einige Kinder, die sich gewiß auch behaupten, nicht wahr? Der Drang nach Selbstständigkeit, der unsere heutige Jugend.“

Er wollte noch etwas zur Verherrlichung der Selbstständigkeit sagen, brach aber plötzlich ab, als er den fast häßerfüllten Blick bemerkte, den Per Bonde ihm zuwarf.

„Dieser Unabhängigkeitstrieb,“ fuhr er deshalb fort, „der für die Jugend unserer Zeit so charakteristisch ist, mit dem ich aber übrigens keineswegs sympathisiere, dürfte in allerhöchster Zeit eine vollständige Umwälzung unseres Bauernstandes hervorrufen. Die jungen Leute sind heutzutage so unabdinglich, so grenzenlos ungeduldig,“ wiederholte er, während er mit den Händen in der Tasche im Zimmer auf und ab spazierte.

Indessen war sein Ton doch auffallend weniger interessirt als vorher und er ließ schnell die erforderlichen Dokumente ausfertigen. Doch Per Bonde bewahrte seine letzten Worte in seinem Herzen und wiederholte sie oft, während er heimfuhr.

Eine Woche später reiste Ole nach Amerika.

Die Hoffnung des alten Mannes, daß er damit seinen Frieden erkaufte, wenigstens für eine Zeit lang, ging indessen nicht in Erfüllung. Im Gegenteil. Von diesem Tage an schlug die Ungeduld der Zurückgebliebenen in helle Höhe auf und im Dorfe begann man halblaut davon zu sprechen, daß den Kindern Unrecht geschieh, wenn Per Bonde in seinem Eigenthum so am Hof hängen blieb, anstatt ihn ordentlich mit ihnen zu theilen.

(Sofus folgt.)

Feuilleton.

Braunständer.*

Hätt' ich Geld, ich wüßte wohl,
Was ich thät, genau:
Hätt' ich Geld, ich näbme dich
Augenblicks zur Frau,
Nähme dich und schleppe dich
In den Liebeskan,
Den ich baute, — hätt' ich Geld.
Hätt' ich Geld, aah, hätt' ich Geld.
Färst du meine Frau.

Hätt' ich Geld, ich wärme dir
Zöhl ein Nefers aus,
Hätt' ich Geld: burns in der Falle
Sähe meine Nans,
Zimmer ließ ich, rinnnet sie,
Zimmer sie heraus
Aus der Falle, — hätt' ich Geld,
Hätt' ich Geld, aah, hätt' ich Geld,
Kleine liebe Nans.

Hab kein Geld. Was ist denn das,
So ein Hassenschein?
Hab kein Geld. Zu Phantastie,
Phantastie ist mein.
Gäder hab ich auf dem Mond
Und im Herzen dein.
Seile braun um ih: hätt' ich Geld,
Hätt' ich Geld, aah, hätt' ich Geld,
Für das Nadel mein.

Oto Jahn Bierbaum.

* Von „Strigaten der Liebe“. Gedichte, komponierte und gesungene Saiten. Strigale und Saiten aus den Jahren 1855 bis 1860 von Otto Jahn Bierbaum. Berlin und Leipzig: C. Seeger (Verlag der Suhrkamp'schen Buchdruckerei).

Sphenerinen. Nach dem Mittagessen haben sich Mutter und Tochter an das Spinnrad gesetzt. Die Mutter spinnt. Die Tochter spinnt Flachs vom Boden, die alte Wolle.

Wenn man so einander gegenüberstellt und die Arbeit flott von der Hand geht, plantigt es sich gewöhnlich. Schön hat die alte begonnen, ihre Reutigkeiten anzupacken, doch das Spinnrad der Tochter rastet so laut, daß man sein eigen Wort nicht vernehmen kann. Da hält sie's einen Augenblick an. Was die alte da erzählt, ist auch vielleicht ein starkes Stück. Die Tochter kann's kaum glauben. Mit verwunderten Augen schaut sie zur Mutter hinüber, ein unglaubliches Lächeln spielt um ihren Mund. . . . Aber das dauert nur einen Augenblick, dann geht die Arbeit weiter. Die Mutter putzen, die Schwarzwälder-Lilie an der Wand nicht einfarbig weiter und die Sonne wirkt ihren warmen Schein mitten in's Stuben.

Die Farer, jene einstame, im Norden von Großbritannien gelegene Inselgruppe, ist seit einigen Jahren von dänischer Seite zum Gegenstande eingehender Untersuchungen gemacht worden. Das Inselland ist von Skotland 375, von Island 450, von Norwegen 600 Kilometer entfernt. Obwohl hoch im Norden gelegen, besitzt die Inselgruppe doch ein mildes Klima, da sie vom Golfstrom berührt wird. Der Sommer dagegen ist kühl. Starke Regenfälle. Steine und Nebel sind äußerst häufig. Das Meer, das die Farer umspült und in ihrer Bucht einströmt, ist immer frei von Eis, nur ganz im Innern der Bucht überzieht sich das Wasser vorübergehend mit einer Eisschicht. Die mittlere Jahres temperatur beträgt 6½ Grad (Berlin 10 Grad), sie ist also infolge der milden Winter verhältnismäßig hoch. Das Land ist reich zerklüftet, doch ist die höchste Erhebung nur 882 Meter hoch. Die nördlichen und westlichen Hügel sind sehr steil, die östlichen und südlichen dagegen merklich flach. Auf den 18 Inseln, welche die Farer bilden, wohnen 15 000 Einwohner. Sie haben sich alle an dem Meer angefiedert, ihre Gehöfte sind von angebautem Terrain umgeben, welches durch Steinmauer von dem unfruchtbaren Lande getrennt ist. Das Getreide gedeiht nicht

sehr gut, es wird nicht jedes Jahr reif. Es wird mit Gerste und etwas Hafer, außerdem Kartoffeln angebaut. Dagegen ist der Fischfang und auch die Viehzucht recht bedeutend. Das weidende Vieh, vor Allem die Schafe, läuft nirgends, außer an unzugänglichen Stellen, einen höheren Pflanzentwickel auf. Im Ganzen macht die Vegetation den gleichen Eindruck wie in Norddeutschland und Norwegen und sie wird auch von denselben Pflanzen gebildet. Unter den 317 Gefäßpflanzen, welche die Flora der Farer aufweist, befindet sich keine einzige, die der Inselgruppe speziell eigen wäre. Nur sieben von ihnen fehlen in Skandinavien, nur zehn in Großbritannien, dagegen kommt der vierte Theil von ihnen auf Island nicht mehr vor. Einheimisch sind nur ganz wenige Pflanzen. Die Pflanzenverhältnisse geben einen Fingerzeig für die Einwanderung der Gewächse und die Entwicklung der Inselgruppe. Die ganze Flora wanderte erst nach der Eiszeit ein, und sie kam vom Süden her. Die Farer sind die Reste einer alten Landverbindung von Schottland, den Shetlands-Inseln, Island und Grönland. Der Boden der Inselgruppe besteht aus Basalt, der in der Tertiärzeit entstand. Einige Kohleführende Schichten und reiche Torflager verdanken ihre Entstehung der Pflanzenwelt. Fast überall lassen sich die Spuren einer ehemaligen Vergletscherung der Inseln nachweisen, doch hing diese nie mit der Eisdecke der europäischen Glacialzeit zusammen. Die Kälte jener Perioden brachte also auf den Farer eine lokale Vergletscherung her. Der Senkungsprozeß, der von der ehemaligen Landverbindung zwischen Schottland und Grönland nur die erwähnten Inselgruppen und Inseln — ehemalige Höhenzüge — übrig ließ, dauert bei den Farern noch jetzt an. Heberall ist das Land im Begriff, tiefer in's Meer hinzabzutauchen. — eg.

Alle für die Redaktion der „Neuen Welt“ bestimmten Sendungen sind nach Berlin, SW 19, Beuthstraße 2, zu richten.

Nachdruck des Inhalts verboten!



Jeder Mann sein eigener Drucker.
Druckereien zum Selbstdrucken von allen möglichen Drucksachen. Von 1,70 M. an bis zu 30 M. Kataloge gratis und franko.
H. Gumpel, BERLIN, Weinstraße 2.

Das Buch über die Ehe
mit 39 Abbildungen, Preis Mk. 1,50.
Berliner Verlagsbuchhandlung
Reinhold Klinger, Berlin
Weinstraße 23.



Eiserne Bettstellen
von M. 7,- an für Kinder und Erwachsene auch beste Stahlrohr-Matratzen kauft man am besten u. billigsten direkt von Catalog gratis. der Harmonia-Fahrrad-Fabrik & Metallwaren-Manufaktur von A. H. Ueltzen in Hamburg 24.

Die Schwenninger Kur.* Diätetische und Entfettungskuren von Prof. Dertel. Gemeinkundlich dargestellt von Dr. med. O. Maas. 22. Laufend M. 1,50. Hierzu: **Terrainkuren** Supplement: neue Heilmethode für Behandlung v. Störungen bei Gelenk-, Herz-, Lungen- und anderen Krankheiten von Dr. med. O. Maas, M. 1,50. Beziehen durch den Verlag v. Hugo Steinitz, Berlin SW 9 und alle Buchhandlungen.

Hierüber gefüllt! Große Gewinn-Chancen bis 278 000 haare Mark mit kleinen Risiko bietet der Beitritt zu einer soliden Prämien- u. Serien-Obligationen-Vereinigung bei welcher viele Millionen unter staatl. Aufsicht u. Kontrolle zur Verlösung gelangen. Monatsbeitrag nur 5 Mark. Anmeldungen nimmt entgegen: Ph. Klotz, München 82.

Preisgekröntes Kochbuch!! Das „Kleine Victoria Kochbuch“, eines großen Werks durch 4 gold. Med. u. hohe Auszeichnungen dotiert, ist einzig da u. ist infolge Geschäftigkeit, prakt. Anwendung u. Vielseitigkeit d. Recepte (1871 erprobte Recepte u. Modell) das Lieblingsbuch unserer Frauen u. Töchter. Besonders mit Geschenkwerk. Eleganz u. dauerh. geb. M. 5. u. 50 Pf. Porto durch Buchhandlung P. Lindner, Liebauwerda 3.

Den billigsten (20 Pf. das Liter) und gesündesten Wein bereitet man sich selbst mit einem aus den besten Zonen hergestellten Natur-Cambran-Extrakt, 1/2 Pf. für 50 Pf. Wein & 6-7 Pf. für 50 Pf. Wein & 3,50 Pf. in's Haus mit Gebräus-Anwendung. E. Heyler in Augsburger Str. 24 (Eisgr.).

Möbel mit Creditbewilligung!

Die Firma Möbel-Industrie

Grünberger & Co.

Rödingsmarkt 61 * Hamburg * Rödingsmarkt 61

liefer

direkt an das Privatpublikum

ganze Wohnungseinrichtungen

sowie

einzelne Möbel

und gestattet auf Wunsch bereitwilligst

Theilzahlungen

ohne jede Preiserhöhung.

Der Versand nach Auswärts geschieht prompt und unter strengster Verschwiegenheit. Die Höhe der Ratenzahlungen können die geehrten Käufer beim Kauf selbst bestimmen.

Gesichts haare etc entfernt unschädlich das gesetzlich geschützte echte Brüning's Enthaarungspulver. Dose M. 20 franko geg. Einsendung od. Nachr. C. Reisser, Frankfurt a. M. 2, Neue Zeil 47.

+ Magerkeit +
Schöne, volle Körperformen durch unser Oriental-kräftipulver, preisgekrönt, goldene Medaille Paris 1900. Hygiene-Ausstellung und goldene Medaille Hamburg 1901; in 6-8 Wochen bis zu Stunde zunahme, garantirt unbeschädigt. Streng reell - kein Schwund. Biete Anschriften. Preis: Karton 4.2. Post-anwendung o. Nachnahme mit Gebrauchs-anweisung. Hygiemisches Institut D. Franz Steiner & Co. Berlin 170, Königsgräberstrasse 69.

Quittungs-Marken
Kautschukstempel liefert als Spezialität Friedr. Strohmeyer, Druckerei. Kreidfeld, Rheinstr. 64.

Dannemann & Co. São Felix (Bahi).

Original-Brasil-Importen.
Cigarillos und Cigarren in allen Preislagen.

Specialität: Hand-Cigarren. Alleinvertrieb für Europa u. Export:

Th. & C. MÖLLER,
HAMBURG, Brook I.

Adressen aller Branchen, Stände u. Länder. Vidiß & Jackopp, München, Bayerstr. 10.

Befüllen Sie bei F. Lücke in Brühl bei Herne in Westfalen 125 Kautschuk-Cigarren für 4,60 MR. Der Detail-Berh. Brob. IR 8,85 MR. Lange gesuchtes werden Sie finden.

Sie müssen Lehrreich. Buch über Gebrauchsartikel (Mehr.) lesen. Statt M. 1,50 nur 50 Pf. R. Oschmann, Konstanz 557.

Hamburger Cigarren

aus garantirt reinen, gefündeten und voll ausgereiften Tabaken. Wenn mir zu bedient, herabgesetzten Preisen wie folgt:
Erna, Sumatra u. Brasil. pr. 100 Stck. M. 2,50
La Divina. do. do. 3,30
Sport, gr. Pac. do. do. 3,60
Schnellwerfer. do. do. 4,00
Decorado, Torp.-Pac. do. do. 3,60
El Edan, gr. Pac. do. do. 4,50
Imperio, do. 123 mm. do. do. 5,00
Tierra, Bes.-Cig. Vorstenland do. 3,60
Campus, Brasil. do. do. 4,50
Flor de Mexico, Mexico. do. do. 5,00
100 Stck. Broben obiger 10 Sort. je 10 Stck. M. 4,50 pf. Verland geg. Nachnahme, von 500 Stck. pf. Garantie Nachnahme. Paul Schmidt & Co., Hamburg, Gr. Gutsrah 27.

Handels-Akademie

in HAMBURG 5.
Beginn des 55. Semesters:
3. April 1902.
Handelskurse von 1- und 1/2 jähr. Dauer.
Prospekt und alles Nähere durch Direktor Jac. L. Peters.

DIREKTER CIGARREN BEZUG

ist für jeden Händler und Raucher von allergrößter Wichtigkeit und bietet, durch Ausdehnung des Zwischenhandels, enorme Vortheile. Capital-Offerten. Handl.: 100 Stück ohne Auszug, nur Qualität: 5 Pf. Cigarren M. 2,50, 2,80, 3,-
6 " " 3,20, 3,40, 3,60
100 Stück, eleg. in Ledertaschen: 7 Pf. Cigarren M. 4,20, 4,50, 4,80
8 " " 5,-, 5,20, 5,50
10 " " 6,-, 6,50, 6,80

Verband bei 500 Stück portofrei. Nicht zu taufen um, daher kein Risiko.

Cigaretten, 1 Mark. Will o. A. an.

H. C. Albrecht, Cigarren-Gebäck und Verkaufshaus

Hamburg, Kais. Wilhelmstr. 32.

Neueste illustrierte Preisliste gratis.

Sraue Haare

erhalten sofort die natürliche Jugendfarbe wieder durch das in seiner Wirkung und Erfolgen einzig dastehende: Jungbrunnen-Wasser, färbt die Kopfhaut nicht, fleckt nicht, verhindert das Ausfallen der Haare; Unschädlichkeit garantiert. Gefü anzugeben ob blond, braun oder schwarz. Flasche M. 3. Grosse Flasche M. 4,50. Porto so d. Nur allz' eicht durch den General-Vertreter Robert Husberg, Neuenrade i. W.

Freunden eines wirklich guten und sehr wohlbekomml. Traubenweines empf. meinen garant. unverfälscht.

1899er Rothwein 1. Fass von 30 Liter zu 58 Pf. pro Ltr.

u. 1. Kist. v. 12 Fl. à ca. 7/8 Ltr. 60 Pf. p. Fl.

2 Probeflasch. n. Preisl. vers. pr. Post.

Zahlr. Anerkennung: Carl Th. Lehman,

Coblenz a. Rh. 378. Weinbergshaus: u. Weinb.

Freunden eines wirklich guten und sehr wohlbekomml. Traubenweines empf. meinen garant. unverfälscht.

1899er Rothwein 1. Fass von 30 Liter zu 58 Pf. pro Ltr.

u. 1. Kist. v. 12 Fl. à ca. 7/8 Ltr. 60 Pf. p. Fl.

2 Probeflasch. n. Preisl. vers. pr. Post.

Zahlr. Anerkennung: Carl Th. Lehman,

Coblenz a. Rh. 378. Weinbergshaus: u. Weinb.

Kanarienhähne!

Infolge guter Suchtreffrate empfiehlt von meinem vorzüglichen Hobbyflocken stetsig jüngste Kanarienhähne, vollständig rein und ohne Fehler pro Stück mit M. 6 gegen Nachnahme, befiehlt Vogel M. 8-12. - Verpackung 60 Pf. - Umtausch gestattet.

Kanarienkäfiger Schleswig i. Mek.



Deutsche erstaunliche Räumlichkeiten, auf Raumfuß auf Schaffung. Anzahlung von 1 S. an. Sehr billige Preise. Man verlangt feststehend. Preisliste 90. 200 S. Rosenau in Sachsenburg.

Feinster Naturbutter-Zwieback der Welt.

Fürsten und Könige führen ihn an ihrer Kaffeetafel. Gr. elegant lackiert. Blechkästen mit 200 Stück M. 4.

franco ohne alle weiteren Kosten.

Harry Crüller Celle 64

Größte Zwiebackfabrik Europas. Ideal prima.

Oeljacketten M. 6,50 Größe 75-95 cm
Oelröcke M. 10,25 Größe 110-140 cm
Schürze und Rücken doppelt. Verband frei, gegen Nachnahme oder vorherige Einwendung des Betrages.

Oelzeug-Fabrik u. Lager A. J. Rickens, Altona (Kiel).

Flotter Schnurrbart!

Vollbart!

Erfolg garantiert! 120 fremdländige Bankrechnungen liegen bei. a. Soie A. 1.— und 2.— nebst Gebrauchs- anweisung u. Garantie- schrift per Nachnahme oder Entsendung des Betrages (a. i. Brief).
F. W. H. Meyer, Hamburg 25.



Beste Geschenke f. Herren.

Pipor (die steinste Maschine d. Welt). Ängstlich Zigarettenabnehmer, Spülzähne, Zigarettenausbewohner, Feuerlöscher, u. Bierkrüge. Preis f. verdeckt nur A. 1.— **Hercules** (Zigarettenöffner), zugleich Sammler, Meilen- u. Vogel- reiseführer f. verdeckt nur A. 5.— Bei Entsendung der Beiträge erfolgt Franco- anwendung. Katalog d. neuesten Herren- geschenken auf 20 A.

Industriewerke in Böhlitz 22 (Potsd.).

Schalldämpfer #. wunderschön f. Vermöge somit f. Getriebe, die unangenehm arbeiten. Preis A. 50.— Sendungsgebühr in Böhlitz 22 (Potsd.).

Bilz

Naturheilanstalt

Dresden-Borsig, 3 Ärzte. Prospekt frei. Gute Heilerfolge bei fast allen Krankheiten.

Naturheilbuch

d. Bilz. Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende verkauft. d. Buche ihre Genesung.

Briefmarken-Preisliste mit ca. 30 000 Briefmarken gratis. Aufbau und Fortbau von Sammlungen u. Einzelmarken. Philipp Kosack, Berlin C. Bergstr. 8, am Königl. Schloß.

Kamerun-Kaffee sehr kräftig und aromatisch, aus feinen Brüden u. Reichen-Sorten nach eigener Methode geröstet. hergestellt 10 Pf. d. 6 Blz. bei Haus. Dr. P. S. O. P., Goronzi, Bremen. Fritze Geveke, Hamburg 25.

Südfruchtkorb, enthalten 15 Apfelsinen, 12 Mandarinen, 1 Kg. Colman-Datteln, 1 Kg. Colman-Zitronen, 1 Kg. Südfruchtzucker u. Südfruchtzucker 1.50 Pfennig.

Apfelsinen, über 200 Stück 1.50.— ob hier, Böhlitz 22 f. Süß 1.25 pfennig. Preisliste gratis.

Th. Schermann, Hamburg 23.

Für 5 Mark

versende ich an Jedermann gegen Nachnahme eine hochwertige elegante, sehr stark schwere **Concert-Zug-Harmonika**

mit ganz wunderbarer Spindelfederung, mit 16 Stücken brillante Trompeten, Anker oder Stern, 16 Schaltungen und sonst noch vielen schönen anderen Verzierungen, 10 Taschen, 2 Blättern, 2 Zubehör, 2 weissmetallischen sehr starken Doppelhaken mit Schlüsselbretchen und 2 schöner vorzüglicher Spindelfeder. Ein solches Prachtinstrument kostet nur noch 4½ Mark, mit Einschiffung 50 Pf. — 3000, mit 3 Säcken

Blättern und 20 Taschen nur 6 Mark, 4 Taschen, mit 4 Taschen 5 Mark, 6 Taschen mit 6 Taschen 7½ Mark, 8 Taschen mit 8 Taschen 9½ Mark, 10 Taschen mit 10 Taschen 11½ Mark, 12 Taschen mit 12 Taschen 13½ Mark.

Ein großer **Columbia-Zither**

12 Saiten, Schiede zum Selbstspielern, mit 6 Taschen, 12 Taschen mit 12½ Mark. Verpackung frei. Preis 20 Pf. Preisliste gratis. Max. be-

sonder 1000 Mark.

Record-Zither mit 6 Taschen, 12 Saiten und 12 Taschen mit 12½ Mark. Verpackung frei. Preis 20 Pf. Preisliste gratis. Max. be-

sonder 1000 Mark.

Robert Husberg, Nienstraße Nr. 51 West.

Schönstes Geschenk!

Größe 40×50 cm

Porträts — jeder eingangs eines Photogramm

Mk. 4.—

— Garantire sprechende Ähnlichkeit. —

Lemkie, Berlin W., Kaiserstr. 24-25.

Umsonst.

Starker weißer Schnupftabak

ca. 1.50 kg. Preis 1.25.—

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheke

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker

1. Soie u. 1.25. Sonst. ca. 1.25 pr. Blatt. u. mehr.

W. Jürgenssen & Co., Bremen.

Apotheker</